MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 28. Freitag den 2. Februar 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 10 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**", ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus der Provinz, aus Landeshut, Bunzlau, Görlitz und Glogau.

Inland.

Berlin, 30. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Theater-Billet-Einnehmer Clima das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Professor an der Universität in Zürich, Dr. Keller, zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Universität in Halle für das Civil-Recht zu ernennen; und den Ober-Landes-Gerichts-Rath von Unwerth zu Marienwerder auf seinen Wunsch in gleicher Eigenschaft an das Ober-Landes-Gericht zu Glogau zu versetzen.

Angekommen: Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Sachsen, Flottwell, von Magdeburg. Der General-Major und Kommandeur der vierten Kavalerie-Brigade, von Hirschfeld, von Stargard.

△ **Berlin**, 29. Januar. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist noch immer auf Polen gerichtet. Im Herzogthume — ja da mag wohl wenig oder gar nichts vorgefallen sein, aber im Königreiche — da hat sich Schreckliches begeben. Die Truppen wollten sich nicht zur Schlachtbank im Kaukasus führen lassen, sie haben revoltirt und, Paskewitsch an ihrer Spitze, ziehen sie gen Petersburg — u. s. w. Wie der Berliner Enthusiasmus nur durch etwas ganz Ungewöhnliches erregt werden kann, so wird von der hauptstädtischen Gläubigkeit nur das für wahr gehalten, was sich vor dem kritischen Verstande eines Pataviners in eine Mythe verflüchtigt. Einen Nutzen wenigstens hat dieser ganze Spektakel gehabt: die Besprechung der polnischen Zustände durch die Organe der Oeffentlichkeit. Die neuste Nummer der A. D. Ztg. z. B. brachte einen Artikel, der die Lage der russischen Polen oder soll man lieber sagen der polnischen Russen? — eben so lebendig als wahr schilderte. Die Anstellung der Popen in ganz polnischen Gegenden, die Bestimmung, nach welcher in jeder Kirche ein Altar dem griechischen Cultus reservirt bleiben muß, die allmälige Einführung der russischen Sprache, der Ukas, welcher von den in Polen anzustellenden Beamten verlangt, daß sie vorher sechs Jahre in großrussischen Diensten zugebracht, — alles Maßregeln, über deren Zweck kein Zweifel obwaltet. Die jungen Polen bringen es in den Kreis- und Departementsschulen im Zeichnen und in der Mathematik sehr weit, und sind gezwungen, eine Masse todten Wissens sich anzueignen; aber Alles was Leben gibt, die wahre Wissenschaft, wird ihnen vorenthalten. — Es ist merkwürdig, daß unser Cultusminister gerade mit den Universitäten und ihrem Geiste so oft in Collision tritt. Die hiesige medizinische Fakultät hat sich neuerdings geweigert, einen homöopathischen Arzt in ihr Gremium aufzunehmen, ganz der entschiedenen Forderung des Herrn Ministers entgegen.— Das erste Heft der in der Holleschen Buchhandlung zu Wolfenbüttel erscheinenden Zeitschrift „Academica" enthält außer einigen mittelmäßigen Gedichten einige Aufsätze, die uns weder was Neues noch das Alte in neuer Form bringen. Das Unternehmen scheint nur eine gewöhnliche Buchhändlerspekulation zu sein. — Der Prof. Taute in Königsberg hat eine Charakteristik des Geistes auf der dortigen Universität verfaßt und sie dem Minister Eichhorn überschickt. Die Hegelsche Philosophie wird darin als Grund des Verderbnisses der akademischen Jugend angegeben. Der Herr Minister hat den Aufsatz zur Begutachtung an die philosophische Fakultät zu Königsberg gesandt. — Der Hofprediger Sydow ist von seiner Mission aus England noch nicht zurückgekehrt. Die Erfahrungen, welche er auf dem Gebiete der anglikanischen Kirche gemacht, dürften ihn wohl für die ziemlich allgemeine Meinung empfänglich machen, die sich eben dahin ausspricht, daß sich die deutsch-evangelische Kirche durch die Vereinigung mit der anglikanischen Kirche ihres innersten Kerns, des Fortschritt-Prinzips, begiebt. Dieses Prinzip ist ein wesentlich inneres, darum wird und muß es sich sträuben gegen das Aeußerliche der englischen Orthodoxie. — Man erfährt jetzt, daß die Ursache zu dem Verbote des Concerts, welches am 22. zum Besten hilfsbedürftiger Schauspieler stattfinden sollte, die Absicht mehrerer jungen Polen gewesen sein soll, bei der Lyow'schen russischen Hymne das Lied: „Noch ist Polen nicht verloren" — anzustimmen. — Es ist aufgefallen, daß Schelling bei Gelegenheit der ihm von den Studirenden dargebrachten Serenade so bedeutungs- und beziehungslose Worte gesprochen. Schelling ist jetzt 69 Jahre alt. — Der Krollsche Wintergarten wird dem Vernehmen nach am 6. Februar eröffnet werden. Geschäftskundige stellen dem ganzen Unternehmen ein schlechtes Prognostikon.

✕ **Berlin**, 30. Januar. Die jüngste Rede des Herrn Guizot in der französischen Deputirtenkammer über das „herzliche Einverständniß" zwischen dem Kabinet der Tuilerien und dem Kabinet von St. James giebt hier mancherlei zu denken und zu reden. Gutmüthige Legitimisten der Diplomatie ersehen daraus einen allgemeinen Fortschritt im Geiste der Redlichkeit, welchen fortan die französische Politik sich vorgezeichnet habe, während sie doch erwägen sollten, daß diese sogenannte diplomatische Redlichkeit bereits früher durch die heilige Alliance eine ganz andere Grundlage erhalten hatte. Wird man es nicht behaupten, daß sich die letztere überall in der neueren Geschichte nachhaltig bewies, so dürften Herrn Guizot's Worte noch viel weniger als ein neuer Eckstein anzusehen sein. Es ist überhaupt ein eigenes Ding, an die Verhältnisse der Völker die Liniamente bürgerlicher Redlichkeit legen zu wollen. Wohl wird man sagen, daß ein höheres Etwas die Geschicke der Staaten wie der Einzelnen überwache, und daß dies Etwas auf sittlichen Bedingungen ruhe, deren Verletzung die Geschichte nicht ungerächt läßt; allein es verräth einen beschränkten Gesichtskreis, die dämonischen Mächte plötzlich eingedämmt zu wähnen und einen neuen Cherub mit dem Flammenschwert in dem Federzuge zweier Diplomaten zu auguriren. Wer leistet denn Bürgschaft, ob dies „herzliche Einverständniß" nicht eine Schaumünze jener Collidität ist, welche gerade unsere Tage wohl öfter hinter der Scene erblickten, und wer will denn weiter bürgen, ob das Ministerium, dem Herr Guizot doch über lang oder kurz wird weichen müssen, noch ferner an demselben Geschmack findet? Aber wenn man den ganzen Gang der englischen und französischen Politik schärfer verfolgt hat, so darf man sogar für den Augenblick zweifeln, daß ein solches Einverständniß, wenigstens von der Seite Englands, überall besteht. Das Kabinet von St. James hat sich immer meisterhaft in die Umstände zu schicken gewußt, und so giebt es auch jetzt nur nach, weil es sieht, daß die Gewalt der Umstände dem französischen Einfluß in Spanien, wie in Griechenland, zu einer Präponderanz verholfen haben. Dieser Umstand, der England benachtheiligt, macht es fast unmöglich, daß das Letztere an ein wahres Einverständniß glaube; seine Staatsmänner geben nach, um vereint zu theilen, was sie nicht allein genießen können. Geht man von dieser Ueberzeugung aus, so ist das unumwundene und offizielle Geständniß des Herrn Guizot über den Wettkampf englischer und französischer Interessen, der bislang die Grundursache des spanischen Elends gebildet habe, sogar eine große Unbesonnenheit, denn es könnte wohl einmal der Augenblick kommen, wo Spanien früge, was denn beide Mächte berechtigt, ihm im eigenen Haushalt solches Elend anzurichten? Es ist, wenn schon nicht unmöglich, allerdings nicht wahrscheinlich, daß Spanien diese Frage an beide Nachbaren zugleich stelle, warum aber nicht mit dem Einen verbündet an den Andern? Frankreich möge sich dann wohl in Acht nehmen, daß jener Bundesgenosse nicht England ist, das auf spanischem Boden Rechenschaft fordert über das Fundament jenes „herzlichen Einverständnisses" des Herrn Guizot. Es fehlt in hiesigen Kreisen nicht an Stimmen, die der Ansicht sind, die Erklärung des Premierministers müsse eigentlich England jetzt so ungelegen kommen, daß man schon dadurch an der rechten Wahrheit des Inhalts zu zweifeln veranlaßt werde. Vielmehr: Frankreichs Einfluß in Spanien werde von einer mächtigen Partei sehr scheel angesehen und auf die Nachtheile desselben unablässig hingewiesen, es scheine darum nicht unmöglich, daß man England **bongré malgré** an einem Commodum partizipiren lasse, um ihm dafür das Incommodum aufbürden zu können. Ich lasse die Richtigkeit dieser Ansicht, welche ich selbst zu bezweifeln geneigt bin, und worüber jedenfalls erst die Zukunft definitiv entscheiden kann, billig dahingestellt; wir hätten aber hier einen erläuternden Commentar zur neuen Redlichkeit in der Politik! — Seit Kurzem ist hier wieder eine jener stereotypen Figuren gestorben, wie sie alle großen Städte aufzuweisen pflegen und an denen die öffentliche Theilnahme aus irgend einem Grunde im größeren oder geringeren Grade haftet. Das betreffende Individuum hatte den Schauplatz seiner Wirksamkeit in der hiesigen bekannten Stehely'schen Conditorei und war Fremden wie Einheimischen unter der Bezeichnung „der Journal-Tiger", die aus der besonderen Gier, alle Zeitungen zu gleicher Zeit zu besitzen, entsprang, hinlänglich bekannt. Früher Geheimsekretär in einem Ministerium, hatte er sich später mit allen Launen eines Sonderlings und Hagestolzen in das Privatleben zurückgezogen. Er bewohnte lange Jahre ein einzelnes Zimmer, welches nebst der allerdürftigsten Möblirung mit einer Bibliothek von mehren tausend Bänden aus allen Zweigen des menschlichen Wissens angefüllt war. Unter dem Bett fand man nach seinem Tode eine große Anzahl von Töpfen, welche sämmtlich mit dem geschlagenen Zucker angefüllt waren, den er sich in der Conditorei beim Kaffee ab-

sparte und zu Hause aufspeicherte. Während er überhaupt im Leben ein sehr dürftiges Aeußere repräsentirte, hinterläßt er eine Summe von einigen 20,000 Thlrn., die seinem dürftigen Anverwandten, einem Cantor in Schlesien, zufallen sollen. Bei der Ordnung der Bibliothek, die Gutes und Schlechtes vereinte, stieß man aller Orten auf kleine Geldsummen, bald einige Groschen, bald ein Thaler, die der Verstorbene absichtlich oder unabsichtlich unter den Büchern verborgen hatte. Hoffentlich wird der Erbe einen bessern Gebrauch von dem Gelde machen. — In der vorigen Woche passirte hier wieder ein Selbstmord, für den es an aller Erklärung fehlt. Ein ehemaliger Hofgärtner, so viel bekannt in glücklichen Vermögens- und Familien-Verhältnissen lebend, reiste nach Potsdam und stürzte sich dort ins Wasser. Er hatte einen Zettel hinterlassen, auf welchem er kurz angab, daß das Leben für ihn unerträglich geworden sei. Man würde schließen können, daß eine plötzliche Schwermuth die Ursache gewesen, wenn der Geschiedene sich nicht bereits seit zehn Jahren, wie aus einzelnen Aeußerungen zu entnehmen war, mit seinem Vorhaben vertraut gemacht hätte. Die trostlose hinterbliebene Wittwe macht in den heutigen Zeitungen die Todesanzeige. Es ist eine ernste und psychologisch höchst merkwürdige Frage, woher in unserer Zeit diese endlose Reihe von Selbstmorden.

* † **Berlin,** 30. Jan. Der projektirte Eisenbahnbau in Schlesien erweitert sich demnächst durch das bereits Allerhöchsten Orts concessionirte Niederschlesische Zweigbahn-Unternehmen von Glogau über Sprottau und Sagan bis in die Gegend von Sorau, woselbst der Anschluß an die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn erfolgen soll. Die schon vor längerer Zeit erfolgten Aktienzeichnungen zu dieser Zweigbahn sind bereits sehr gesucht und es werden dieselben — obgleich noch keine Zusicherungsscheine erschienen sind — mit einem bedeutenden Aufgelde bezahlt. Bei dem günstigen Terrain dieser neuen Bahn und der daraus folgenden wohlfeilen Bauausführung, sowie nach den bereits angestellten Rentabilitäts-Berechnungen, welche sich besonders bei einem Weiterbau von Glogau nach Posen, günstig herausstellen, kann dies nicht befremden, selbst wenn man hier des Vorzugs nicht gedenken wollte, daß bei dieser Zweigbahn eine Amortisation der Aktien, wie bei andern neu projektirten Bahnunternehmungen, künftig nicht eintreten wird. — Eine in Braunschweig, unter der Redaktion des **Dr.** Meyer, erscheinende Eisenbahn-Zeitung bringt einen für den Eisenbahnbau höchst interessanten, officiellen Aufsatz „über Bergfahrten mit Locomotiven und die hierüber gemachten Erfahrungen auf der Braunschweig-Harzburger Bahn" und fügt diesem eine bildliche Uebersicht der Neigungsverhältnisse und Curven der Bahn bei. Von dem Stationsplatze Vienenburg nach Harzburg läuft dieselbe unter folgenden Steigungsverhältnissen aufwärts; 1 : 111; 1 : 96½; 1 : 77; 1 : 76½; 1 : 58; 1 : 98 und sogar 1 : 46; mit 1 : 200 mündet die Bahn bei Harzburg ein. Bei diesen fast unglaublichen Steigungen befinden sich noch bedeutende Krümmungen und gerade auf der höchsten Steigung von 1 : 46 windet sich die Bahn mit einer Curve von 380 Ruthen Braunschweigisch Radius im Thale fort. Es ist sehr natürlich, daß, bei einem solchen Gefälle, von Harzburg abwärts, zum Transport der Wagenzüge jede künstliche Zugkraft mehr als entbehrlich ist. Sobald der Zug auf der Station losgebremset ist, setzt sich derselbe sofort mit einer solchen Kraft in Bewegung, daß ein immerwährendes Anziehen der Bremsen erforderlich ist, um den pfeilschnellen Flug in seinen Schranken zu halten. Das Befahren der Bahn von Vienenburg nach Harzburg aufwärts wurde bis zur neuesten Zeit mittelst Pferden bewirkt, nachdem man sich jedoch in den Besitz besonders construirter, ausgezeichneter Patent-Locomotiven gesetzt, hat man es jetzt versucht, durch das Vorlegen derselben die Beförderung zu bewirken. Der erste und in der erwähnten Eisenbahn-Zeitung näher beschriebene Versuch soll sehr befriedigend ausgefallen sein. — Es befinden sich gegenwärtig mehrere Deputirte verschiedener Eisenbahn-Gesellschaften hier anwesend, von denen der Fürst Felix Lichnowsky und der Bürgermeister Schwarz aus Ratibor für die Ratibor-Oppelner Zweigbahn und der Oberbürgermeister von Carnap aus Elberfeld, wie auch der Bürgermeister Wilschgang aus Barmen für die Bergisch-Märkische Bahn insbesondere hervorgehoben zu werden verdienen.

* **Berlin,** 30. Januar. Der Prinz von Preußen hat vorgestern den diesjährigen Karneval bei Hofe mit einem glänzenden Ball eröffnet, und dazu das diplomatische Corps, die höchsten Staatsbeamten, so wie viele Künstler und Gelehrte geladen. Die übrigen königl. Prinzen und hohen Personen werden nun ähnliche Winterfestlichkeiten geben. — Der Ankunft der Kaiserin von Rußland sieht man hier schon im April entgegen. Die erlauchte Frau soll beabsichtigen, mehrere Monate auf dem Schlosse Sanssouci bei Potsdam zuzubringen und dann erst ein deutsches Bad zu besuchen. Interessant wird es sein, im Fall sich die Herkunft der Königin von England im Frühjahre bestätigt, diese 2 Fürstinnen neben einander zu erblicken. — Die Ernennung des Geheim. Ober-Tribunal-Raths Hassenpflug zum Mitglied des Staatsraths soll wegen seiner ausgezeichneten juristischen Arbeiten, die er während seines Aufenthalts in Preußen geliefert, jetzt erfolgt sein. Dem Vernehmen nach hat dieser Staatsmann doch noch die Absicht, den preußischen Staatsdienst zu verlassen und ein höheres Amt in einem andern deutschen Lande einzunehmen. — Neulich sprach wieder einmal der Prediger Arndt ein offenes Wort gegen die vielen, jetzt unter der Firma Christi ins Leben gerufenen Vereine von der Kanzel herab, indem er sich unter Anderem äußerte, daß alle diese Anstalten bis jetzt wenig oder gar nichts zur Veredelung des Menschen im Sinne des Heilands beitrügen. — Seitdem der Winter uns seine Strenge hat fühlen lassen, haben sich auch wieder die Verbrechen in unserer Hauptstadt vermehrt. — Der lebhafte Aktienhandel bringt eine Unzahl von Menschen an die Börse, welche schon zu klein ist, alle Besuchenden aufzunehmen. Mit der Eisenbahn kommen nämlich täglich viele Geschäftsmänner aus Stettin, Magdeburg, Leipzig, Dessau und anderen durch die Eisenbahnen mit uns verbundenen Handelsstädten hier an, um ihre Geschäfte persönlich an der Börse zu machen.

Köln, 27. Jan. Die Bonn-Kölner Eisenbahn ist nunmehr zur Befahrung vollendet. Es haben in den letzten Tagen bereits mehre Probefahrten auf derselben stattgefunden. Heute soll sie von Commissarien der königlichen Regierung befahren werden. Ihrer Eröffnung wird dann kein Hinderniß mehr entgegen stehen und dieselbe noch vor dem Carneval Statt finden können. Alle Einrichtungen derselben sind vortrefflich, und namentlich dürften die Wagen an Zweckmäßigkeit und Eleganz von keiner andern Bahn übertroffen werden. (Kölner Ztg.)

Deutschland.

Leipzig, 29. Januar. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr trafen Se. Königl. Majestät von Preußen, in Begleitung des Herrn Generals v. Neumann, von Berlin hier ein und setzten Allerhöchstihre Reise, nach einem in der Stadt Rom eingenommenen Diner, um 3 Uhr mittelst Extrazuges nach Riesa fort, von wo aus Allerhöchstdieselben Sich nach Jahnishausen zu einer daselbst von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Johann von Sachsen veranstalteten Jagd begeben werden. (L. Z.)

Als ein nicht unklares Zeichen der Zeit, die überall hin nach werkthätiger Vereinigung der Menschen strebt, und besonders auch, wie die Juden aus jedweder Isolirung in der Gesellschaft herausringen, ist wohl eine Aufforderung zu betrachten, die in der „Allg. Ztg. des Judenthums" d. J. Nr. 3 der Redakteur, Dr. Ludwig Philippson, an die Preußischen israel. Gemeinden erlassen hat, sich der von Sr. Majestät beschlossenen Gesellschaft des Schwanen-Ordens auch ihrer Seits nach Kräften anzuschließen. Sie lautet: „Die Bekanntmachung Sr. Maj. des Königs von Preußen bezüglich der Gesellschaft des Schwanen-Ordens, welche alle Bekenntnisse zur Erweiterung und Centralisirung ihrer wohlthätigen Stiftungen auffordert, hat in den Herzen seiner israelitischen Unterthanen ein lautes Echo gefunden, und mit Freuden schließen sie sich dem Symbol des „Glaubens an die Gewißheit des Sieges der thätigen Liebe" an. Der unermüdliche Wohlthätigkeitssinn unserer sämmtlichen Glaubensgenossen, hat weder in den Bedrängnissen vergangener Jahrhunderte, noch in der Ansichtsverschiedenheit der Gegenwart gelitten, und so wie unser heiliges Religionsbuch das älteste ist, das auf jeder Seite Wohlthätigkeitsvorschriften, zu Gunsten der Armen, der Fremden, der Sklaven, der Wittwen und Waisen enthält, so wie unsere heiligen Sänger zuerst verkündet haben, „die Welt sei auf Liebe gebaut", so wie unsere Kirchenväter überall verkündet haben, „die Welt bestehe auf Recht, Gottesdienst und Wohlthätigkeit": so ist auch diese Ueberzeugung nie aus dem Herzen und den Werken Israel's gewichen, so hat Israel diese Anschauungsweise mitten in dem erniedrigsten Drucke, mitten in der erfreulichsten Erhebung unaufhörlich und mit den größten Aufopferungen bethätigt, so daß wir ohne Anmaßung die Wohlthätigkeit eine israelitische Tugend nennen können. Es ist aber eine Zeit gekommen, wo, ohne daß das Individuum seine persönlichen Gedanken und Meinungen aufzugeben braucht, in der thätigen Liebe ein Zusammenwirken, eine Verbrüderung, eine allgemeine Vereinigung hervorzubringen sowohl nothwendig als auch der Drang der Menschenherzen ist. Je größer die Noth, je vielfältiger die Bedrängnisse, je verzweigter die Bestrebungen sind: desto weniger darf eine Zersplitterung, eine Vereinzelung stattfinden, soll nicht Alles zweck- und erfolglos sein, desto nothwendiger ist die kräftigste Vereinigung, um ein allgemeines Resultat zu erzielen. Dies ist es, was unser hochherziger Monarch in seiner Bekanntmachung ausspricht, dies ist es, was er mit der Gründung jener Gesellschaft beabsichtigt. Daher müssen wir Seinen Ruf mit vollem Herzen aufnehmen, müssen Seinem Rufe auch unsererseits folgen, und das, was Aller, also auch unser Wohl begründen soll, auch mit unseren Kräften zur Wirklichkeit zu bringen suchen! Denn wenn auch unser edelherziger König als oberster Bischof Seiner christlichen Kirchengenossenschaften nicht direkt Seine Ansprache auch an Nichtchristen richten konnte, da wo es kein staatliches Gesetz, sondern einen Aufruf an die Herzen Seiner Unterthanen galt: so gehet doch offenbar Seine Absicht dahin, daß jedwede Hand am großen Werke sich rühren, jedwede Kraft daran zu bauen helfen solle, wo eben nur die Gesammtheit und die Vereinigung aller Einzelnen beabsichtigt ist. So wie Se. Majestät nur erst eine vorläufige Bekanntmachung erlassen haben, müssen auch wir uns zuvörderst mit einem vorläufigen Aufrufe begnügen, um zuerst die Theilnahme an- und auszusprechen. Mit den weiteren Erlassen wird auch unsere Aufforderung sich direkter gestalten." (Magdb. Z.)

Großbritannien.

Dublin, 24. Jan. Die Verhöre der Kronzeugen, meistens Polizeibeamte, die in Civilkleidern den Monster-Versammlungen beigewohnt haben, waren am 23sten und 24sten fortgesetzt worden, ohne daß, viel zur Bekräftigung der Anklage aus ihren Aussagen hervorgegangen wäre. Der größte Theil der Sitzung vom 24sten wurde ausgefüllt mit Ablesung der dokumentarischen Beweise und dem Streit über deren Zulässigkeit. Man glaubte, daß die Verhandlungen für die Anklage-Partei, die Krone, am 27sten ihre Endschaft erreichen würden. Ueber die Verfahrungsweise der Vertheidiger circulirten in Dublin am 24sten immer nur noch bloße Vermuthungen. Die Sitzung am 23sten war übrigens für die Zuhörer eine sehr unterhaltende, wozu das Kreuzverhör, in welches die Advokaten der Angeklagten die Kronzeugen nahmen, sie machte. Bei einem Zeugen, der über die Corker Versammlung aussagte, kamen z. B. folgende Fragen vor: Ihr sagt, die Pferde waren in regulärer Ordnung; soll das heißen, daß sie fett waren? Haben Frauen hinter den Männern auf den Pferden gesessen? Haben die Frauen Euch (den Zeugen) oder habt Ihr sie angegriffen? Sind die Corker Damen hübsch? Was ist besser, wenn das Volk bei solchen Versammlungen schlechte Musik hört, oder schlechten Branntwein trinkt? Seid Ihr ein Repealer? Zeuge: nein, mein Herr, aber ich höre gern Leute von Auszeichnung Reden halten. — Der Advokat: Dann thätet ihr wohl, ein bischen zu warten und Herrn Hatchell zuzuhören. Großes Gelächter, in welches die Richter herzlich mit einstimmten. In der That, man kam am 23sten gar nicht aus dem Lachen heraus, so daß Hr. Hatchell, als er während eines Ausbruchs desselben, mit dem Verhör fortfahren wollte, und vom Generalanwalt ermahnt wurde, inne zu halten, bis das Gelächter ein Ende hätte, antwortete, dann müsse er den ganzen Tag innehalten.

Aus einem Berichte unseres Londoner Correspondenten vom 27. Morgens ersehen wir, daß am 25. in dem O'Connellschen Prozesse von Seiten der Krone der Beweis durch Aktenstücke begonnen wurde, zu dem die Einleitungen schon am Tage zuvor getroffen worden waren. Eine Menge von Zeitungsartikeln und Reden, welche bei den verschiedenen Meetings gehalten worden waren, wurden zu dem Zwecke verlesen, so daß die Verhandlungen einen noch langweiligeren Charakter erhielten, als sie vorher schon hatten. Es hieß, daß der General-Anwalt demnächst auf Produktion der Bücher der Repeal-Association antragen und dann das Zeugenverhör wieder aufnehmen werde, um die stattgehabten Einschüchterungsversuche zu beweisen.

(Börsenhalle).

Die Post theilt eine Proklamation des Herzogs Carl von Braunschweig mit, in der er erklärt, daß er es bisher nie unterlassen habe, von Zeit zu Zeit seine Rechte durch einen öffentlichen Protest zu wahren, daß dies zuletzt durch eine am 1. Mai 1840 aus London datirte Proklamation geschehen sei, und daß er sich veranlaßt finde, diesen Protest jetzt (am 1. Januar 1844) zu wiederholen. Er protestire nämlich gegen den jetzigen ungesetzlichen Zustand der Dinge in Braunschweig, den er auf Grund der ihm vom Wiener Congresse zuerkannten Rechte nie anerkennen werde und erkläre, daß er niemals abgedankt habe, noch je abdanken werde u. s. w.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Nachdem in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer der erste Theil des 7ten Paragraphen angenommen war, schlug Hr. v. Carné, der ein Amendement in Betreff des öffentlichen Unterrichts beantragt hatte, der Kammer vor, alle Verhandlungen über diesen Gegenstand so lange auszusetzen, bis die Regierung den Gesetzentwurf über den Secundair-Unterricht eingebracht haben würde. Dieser Vorschlag wurde von einem Theil der Kammer mit großem Mißfallen, von dem andern mit lautem Beifall aufgenommen. Eine Zeit lang wußte man nicht, welche Meinung die Oberhand habe, bis endlich der Präsident erklärte, daß die verneinenden Stimmen zu überwiegend schienen, worauf Hr. v. Carné von demselben aufgefordert wurde, sein Amendement zu entwickeln. Dies bestand darin, daß er nach den Worten des Paragraphen: „daß der uns vorzulegende Gesetzentwurf über den Secundair-Unterricht in Betreff der Unterrichtsfreiheit dem Willen der Charte genügen soll," einzuschalten: „die Rechte der Familienhäupter befrie-

digen wird." — „Ich habe stets bemerkt, sagte der Redner, daß Gegenstände wie dieser, ein so leidenschaftliches Ansehen sie auch haben mögen, bei ihrem Durchgang durch diese Rednerbühne nicht wenig gemildert werden, und es wird an mir die Schuld nicht liegen, wenn dies in diesem Falle nicht geschieht. Wenn man mir erlaubt, will ich die politische Seite der Sache hervorheben. Es ist nicht zu leugnen, daß die Unterrichtsfrage plötzlich einen sehr politischen Charakter erhalten hat. Es fragt sich nun, woher dies kömmt; es fragt sich, ob der den Unterricht betreffende Artikel der Charte blos durch Zufall in diesen Grundvertrag hineingerathen, oder ob er im Gegentheil der Ausdruck eines wirklichen Bedürfnisses des Landes ist, eines Bedürfnisses, welches täglich fühlbarer wird." Der Redner warf nun einen Rückblick auf den Zustand des öffentlichen Unterrichts seit der Revolution von 1789 bis auf den heutigen Tag. Er zeigte den Unterschied, welcher zwischen dem die Konkurrenz des Staats und den Privatfamilien annehmenden Prinzip der konstituirenden Versammlung und dem des Kaiserreichs stattfinde, welches letztere ein vollständiges Monopol aufgestellt und dasselbe dem Staate allein übergeben habe. „Napoleon, fuhr er fort, hegte einst den Gedanken, in Frankreich ein Institut von Laienmönchen zu begründen, die mit dem öffentlichen Unterricht beauftragt werden sollten. Aber die Universität verhinderte die Ausführung dieses Planes. Napoleon wollte in der That den Lehrern und Professoren gemeinschaftliche Wohnung, strenge Ordensregeln und selbst das Cölibat auferlegen. Als das Kaiserreich fiel, wurde die Universität eine rein administrative Körperschaft, und es erhob sich daher in den ersten Jahren der Restauration jener Kampf zwischen Klerus und Universität, der durch die Juli-Revolution so plötzlich beendet wurde. Man hielt es damals für nöthig, das Prinzip einer Staats-Religion aus der Charte zu tilgen, und eine so bedeutende Aenderung übte natürlich einen ernsten Einfluß auf den Charakter der Universität aus. Ich erkenne an, daß im einzelnen mehrere Verbesserungen eingeführt wurden. aber daneben fanden sich auch Dinge ein, welche zu Empfindlichkeiten Anlaß gaben, die ich zwar für etwas übertrieben halte, deren Aufrichtigkeit ich jedoch sehr wohl begreifen kann, weil es sich hier um Gewissenssachen handelt. Und ist es wohl zu verwundern, daß es manche Besorgniß erregt, wenn man eine Philosophie zu lehren unternimmt, die an die Stelle der Religion treten soll? Diese Philosophie geht sogar so weit, daß sie sagt: Ich bin die ältere Schwester der Religion, die letztere sucht nun dieselben Wahrheiten in Geheimniß zu hüllen, welche ich in philosophischeren und absoluteren Ausdrücken lehre. Diese Philosophie hat das Uebergewicht, ich will nicht sagen im Königlichen Rath, denn dies weiß ich nicht, aber jedenfalls in der Universität. Wie ist es nun möglich, daß die Geistlichkeit bei solchem Zustand der Dinge nicht in Bewegung gerathen soll. Es handelt sich jetzt um einen Gesetzentwurf über freien Unterricht, und man hat dabei zu bedenken, was dazu gehört, gute Familienhäupter und Bürger zu bilden. (Hört!) Ich möchte dem Ministerium zurufen: Wie! Ihr setzet eine neue Regierung religiösen Kämpfen aus, während Ihr durch ein aufrichtiges, einen billigen Antheil an jener Freiheit auf welcher unsere Regierung beruht, gewährendes Gesetz Alles beruhigen könnte! Ich für mein Theil glaube, daß ein Land, welches für die Freiheit der Welt so viel gethan, einer Corporation eben so wenig wie einem Einzelnen, das Recht einräumen kann, zu sagen: l'état c'est moi! Und doch hört man dies täglich behaupten, ja ein ausgezeichneter Rechtsanwalt der Krone erklärte noch kürzlich, dem Staat gebühre das Monopol des öffentlichen Unterrichts, wie den Tribunalen das Monopol der Rechtspflege und wie der Armee das der öffentlichen Gewalt. Ich kann jedoch nicht glauben, daß Sie mitten in der großen Freiheits-Bewegung, welche die Welt durchzieht, das Prinzip einer durch eine Aristokratie von Gelehrten und Soldaten, durch ein Heer von Gendarmen und Studienmeistern regierten Gesellschaft werden heiligen wollen." (Murren.) — Hr. Villemain: „Ich bitte um das Wort, um eine große, gänzlich mißverstandene Institution zu vertheidigen, eine Institution, die man wohl zu verbessern und zu vervollständigen aber nicht zu vernichten wünschen kann, eine Institution, die in einer Absicht angegriffen wird, die nicht die der Kammer ist. Man behauptet, es ständen einander zwei Prinzipien gegenüber, ein von der konstituirenden Versammlung inaugurirtes Prinzip der Freiheit, und ein vom Kaiserreich inaugurirtes Prinzip der Sklaverei. Das der konstituirenden Versammlung zugeschriebene Freiheitsprinzip ist niemals in wirkliche Anwendung gekommen; der erwähnte Gesetzentwurf ist weder votirt noch erörtert worden. Unter der Restauration fand eine geistige Entwickelung statt, die im gewissen Grade den Mangel an politischer Freiheit ersetzte, aber Unterrichts-Freiheit war nicht vorhanden; der Grundsatz des Staats war Aufsicht und Autorität. Man hat auch gesagt, Napoleon habe eine Laien-Körperschaft von Lehrern errichten wollen. Was war sein Zweck? Er wollte die Gesellschaft rekonstituiren und dieselbe durch eine gut unterrichtete Mittelklasse kräftigen. (Hr. Odilon-Barrot: Sein Zweck war, eine Nation von Beamten und Soldaten zu bilden. Hr. Dupin: Und auch von Bürgern!) Ich möchte lieber sagen, eine Nation, welche im Stande wäre, nicht nur alle Pflichten des öffentlichen Lebens, bürgerliche und militärische, zu erfüllen, sondern auch jeden freien Lebensberuf auszuüben; denn der literarische und wissenschaftliche Unterricht, der in dem Collège des Kaiserreichs ertheilt wurde, hatte wohl nicht bloß zum Zwecke, Beamte und Soldaten zu bilden, sondern auch Gelehrte und Literaten, und, gestatten Sie es mir zu sagen, vielleicht auch einsichtsvolle und beredete Landes-Vertreter für eine spätere Zeit vorzubereiten. (Sehr gut!) Hätte nicht ein für alle Erfordernisse des öffentlichen Lebens genügender und gelehrter Unterricht die Keime der Bildung und des Talents in die Nation gelegt, so würde Frankreich bei zwei Gelegenheiten nicht so rasch im Stande gewesen sein, eine Regierung zu bilden, die jedesmal den constitutionellen Prinzipien näher rückte. Nicht das Recht der Familien in Betreff der Freiheit des Unterrichts ist beschränkt worden sondern das der Spekulanten, unter welchem Namen sie sich auch verbergen mögen, seien es Congregationen oder andere. Dennoch kann der Zustand der Dinge, der allmälige Verbesserungen erhalten, den schon allein die in den öffentlichen Sitten vorgegangene Veränderung von selbst verbessert hat, immer noch durch Gesetz nach der einen Seite hin weiter entwickelt, nach der andern beschränkt werden, und ich hoffe, daß sich dies bewerkstelligen lassen wird, wenn der Versuch Unterstützung findet, den mein Vorgänger und ich gemacht haben, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der zugleich das von der Charte beabsichtigte Prinzip der Freiheit organisirt, so wie die Autorität und Aufsicht der Regierung sanctioniren soll. (Beifall.) Ich wünsche, daß eine solche Veränderung nicht unter dem Einflusse ungerechter Vorurtheile und gedankenloser Angriffe stattfinde, denen Herr von Carné so eben eine Bedeutung zugeschrieben hat, welche sie nicht besitze. Wie kann man wohl behaupten, daß der historische und philosophische Unterricht zu Besorgnissen und Unheil führe? Worauf gründet Herr von Carné seine Angriffe? Nicht auf Thatsachen, sondern auf leere Klagen und Entwürfe. Man behauptet, es herrsche in den Schulen eine Philosophie, welche darauf abzwecke, an die Stelle der christlichen Religion eine Art von Vernunft-Religion, etwas Höheres als die gewöhnliche Religion, zu setzen. Ich bedaure, daß man dergleichen Beschuldigungen gegen Männer erhebt, deren Verdienste nicht nach Gebühr gewürdigt werden. Soll ich Ihnen einen Mann nennen, der unter uns die Bewunderung für Descartes wieder erweckte, der die Fahne des Spiritualismus wieder aufpflanzte, und durch seine Lehren den Weg zur politischen Freiheit bahnte? Der den Gemüthern ihre sittlichen und gesellschaftlichen Pflichten einprägte und sie mit dem Gefühl ihrer politischen Pflichten erfüllte? Ich meine Herrn Royer Collard, der viele Jahre lang Präsident dieser Kammer war. Glauben Sie, daß ein Mann wie dieser in Frankreich eine Philosophie eingeführt haben würde, die wir zu verachten und zu verwerfen hätten? (Lauter Beifall.) Und haben seine Schüler, die er liebte und ehrte, den Pfad dieser edlen und reinen Philosophie verlassen? Glauben Sie, daß diese Männer die Gemüther der Jugend zu eben jenen Lehren hinzuleiten suchen, welche Sie selbst mit dem Namen des Sensualismus gebrandmarkt haben? Nein, Sie setzen im Gegentheil den Unterricht in der Philosophie auf eine solche Weise fort, daß sie die Gemüther dadurch für die Religion vorbereiten, nicht die Philosophie an die Stelle der Religion setzen wollen. Neben Descartes, auf dessen Namen Frankreich mit Recht so stolz ist, werden die Schriften von Mallebranche, Arnaud, Bossuet und Fénélon dem Unterricht zum Grunde gelegt, ihnen hat der Unterrichts-Rath die Schriften von Clarke, Leibnitz und Euler hinzugefügt. Dies ist unser Programm für den Unterricht in der Philosophie. (Beifall.) Indem wir nun der Kammer einen neuen Gesetz-Entwurf über das Unterrichtswesen vorlegen wollen, gedenken wir nicht zu leichtfertig Hand an das Werk zu legen, welches von Napoleon's Genius ausgegangen. Wir glauben, daß in diesem Werke, wie in dem Civil-Coder, das volle Bewußtsein seiner Zeit enthalten ist, und gewiß wäre sein Stern nicht untergegangen, wenn sein Genius stets an diesem Bewußtsein festgehalten hätte. Und so werden wir nicht dulden, daß eine Contre-Revolution bei den einzuführenden Modifikationen auf unser Unterrichts-System einwirke." Lange anhaltender Beifall begleitete diese Rede, nach deren Schluß die Fortsetzung der Diskussion des 7ten Paragraphen auf den folgenden Abend vertagt wurde.

Heute wurde in der Deputirten-Kammer die gestern abgebrochene Diskussion des 7ten Paragraphen des Adreß-Entwurfs fortgesetzt. Wie in den letzten Tagen konnte die eigentliche Debatte erst nach zwei Uhr Nachmittags eröffnet werden, da früher zu wenige Mitglieder anwesend waren. Nach der gestrigen glänzenden Vertheidigung der Universität durch ihren Groß-Meister, den Minister des öffentlichen Unterrichts, Herrn Villemann, der mit allen Waffen kämpfte, welche eine gerechte Sache, ein ausgezeichnetes Talent, eine treffende Kunst der Rede nur an die Hand zu geben vermögen, war die Annahme des Paragraphen des Entwurfs keinem Zweifel mehr unterworfen. Der erste Redner war Hr. von Tracy. Er sagte, der Artikel 69 der Charte habe keineswegs die Freiheit des Unterrichts gewährt, sondern sie nur anempfohlen. Alle Freiheiten hätten einen hohen Werth, keine einen höheren als die des öffentlichen Unterrichts. Die Freiheit desselben werde sogar der Universität selbst zu gute kommen. Nichts sei der Entwickelung der menschlichen Intelligenz nachtheiliger als das Monopol des Lehrens. Die Regierung solle in ihrem Gesetz-Entwurf die allgemeine Freiheit des Unterrichts als Grundsatz aufstellen und denen jede Erleichterung und Beförderung gewähren, die sich dem so hochwichtigen Lehramte widmen. Herr Nisard, Mitglied der Kommission, vertheidigte in einer sehr langen, aber nur geringe Aufmerksamkeit erregenden, weil schlecht vorgetragenen Rede, die Universität. Er bestritt unter Anderem die Behauptung des Erzbischofs von Paris, daß der Clerus allein eine moralische Erziehung gewähren könne. Herr von St. Priest widersetzte sich dem Paragraphen und unterstützte das Amendement des Herrn von Carné. Herr Dupin: Man habe nun diskutirt, was in dem vorzulegenden Gesetz-Entwurfe sein und was nicht darin sein solle. Hinter der angeblich erstrebten Freiheit des Unterrichts, welche der Clerus nun in den Himmel erhebe, sei im Grunde nur ein Streben nach Herrschaft verborgen. Angriffe habe derselbe gerichtet gegen gesetzlich begründete Institutionen, denen man Achtung hätte zollen sollen. Der Zweck dieser Angriffe sei gewesen, die gesetzlich bestehenden Anstalten zu ruiniren, um einen entgegengesetzten Einfluß geltend zu machen, ein anderes Monopol an die Stelle zu setzen. Der Redner nimmt die Universität kräftig in Schutz, nennt sie eine Institution, die Verehrung verdiene, sowohl wegen ihres Alters, als wegen der großen Dienste, die sie dem Lande geleistet. Die Geistlichkeit solle nicht den ihr zustehenden Wirkungskreis überschreiten, sich nicht mit Politik befassen, ihrem Amte getreu bleiben, ihren Mitmenschen nur Gutes erzeigen und so das ihr übertragene heilige Amt, ihre heilige Aufgabe erfüllen. Herr Dupin ging nun auf eine umfassende Untersuchung der Frage ein, ob religiöse Gesellschaften und Congregationen überhaupt in Frankreich zulässig seien, was er verneint; namentlich macht der Redner auf die Jesuiten aufmerksam, deren gefährliche Doktrinen und Grundsätze er angreift. Er stellt den Grundsatz auf, daß die Erziehung im Allgemeinen von Laien geleitet werden müsse, schon der Bestimmung des Kindes nach; denn der Familienvater bestimme sein Kind entweder zum Militär oder zum Rechtsgelehrten, Verwaltungsbeamten, Kaufmann, Gewerbtreibenden, nur Wenige zum geistlichen Stand. Daher sei eine blos religiöse Erziehung eben so wenig an ihrem Platze als eine, in der die Religion zu wenig berücksichtigt werde. Der Staat habe vor Allem die Pflicht, für Erziehung der Jugend zu sorgen, also auch das Recht, sie zu überwachen. (Beifall. Nachher sprach Hr. Odilon-Barrot in demselben Sinne und dann Hr. Bouillaud, ebenfalls zu Gunsten der Universität; zugleich hätte er gewünscht, daß der Minister der Kulte (Hr. Martin) einige Aufschlüsse gegeben hätte über das Verhalten der Regierung, den unmäßigen Angriffen gegenüber, welche einige Bischöfe auf die Universität sich erlaubt hätten. Hr. Martin du Nord besteigt augenblicklich die Tribüne, um ihm zu antworten.

Paris, 26. Januar. Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der auf die Unterrichtsfrage bezügliche zweite Theil des § 7 mit immenser Majorität angenommen. In der heutigen Sitzung wurde die Adressedebatte fortgesetzt. Die §§ 8 und 9 wurden ohne Opposition angenommen. Eine lebhafte Debatte entspann sich über den § 10, den letzten des Entwurfs, welcher, nach einer neuen Abfassung durch die Commission, folgendermaßen lautet: „Ja, Sire, Ihre Familie ist wahrhaft national. Zwischen Frankreich und Ihnen ist die Vereinigung (l'alliance) unauflöslich. Die Rechte Ihrer Dynastie, gegründet auf die Nationalsouveränetät, haben zur Bürgschaft Ihre Schwüre und die unsrigen. Die öffentliche Stimme brandmarkt (flétrit) strafbare Manifestationen; unsere Julirevolution, indem sie die Verletzung der beschworenen Treue bestrafte, hat bei uns die Heiligkeit des Schwurs geweiht." Hr. Berryer behauptete, er habe nicht gegen seinen Eid gefehlt; sein Eid verhindere ihn nicht, die Freiheit seiner Meinungen zu wahren; er will nicht zugeben, daß der Kammer ein Urtheil über seine Ueberzeugungen zustehe; bloß die Wähler hätten über dieselben ein Urtheil zu fällen. Der Minister des Innern bekämpfte die Explicationen des Herrn Berryer. Um 4½ Uhr war noch keine Abstimmung erfolgt.

Die Armee hat eine ihrer Glorien verloren: Marschall Drouet, Graf von Erlon, Pair von Frankreich, ist gestern Abend um 7 Uhr gestorben; er ist fast 79 Jahr alt geworden.

Spanien.

Madrid, 19. Jan. Aus den Provinzen treffen zahlreiche Protestationen gegen das Gesetz über die Stadträthe ein, obschon die ministeriellen Journale von der allgemeinen Sympathie berichten, mit welcher die Er-

lassung dieses Gesetzes aufgenommen werde. Nicht nur die Stadträthe selbst erheben Protestation gegen die ohne vorherige Zustimmung der Cortes getroffene Verfügung, sondern auch die Einwohnerschaften der Städte, welche Petitionen an die Königin gegen dieses Gesetz unterzeichnen. Das Ministerium fängt besorgt zu werden an, trotz der Ruhe, die es in seinen Journalen affectirt; denn es weiß nur allzu gut, daß die Progressisten die Provinzen aufzuregen bemüht sind und die Esparteristen eine neue Schilderhebung in Andalusien zu unternehmen im Begriffe stehen, während die Carlisten ihrer Seits Biscayen und Navarra bearbeiten und sich zur Wiederaufrichtung der Fahne der Empörung rüsten. Ein Funken kann den Vulkan zum Ausbruche bringen. Mittlerweile wird die Entwaffnung der Nationalmilizen so viel wie möglich ohne großes Geräusch fortgesetzt. Das Cabinet möchte diese Maßregel gerne auch gegen die Miliz von Saragossa, der sie nicht traut, in Anwendung bringen. Aber es fehlt ihm der Muth dazu; es wäre dies auch ein gefährlicher Versuch. — Der Finanzminister hat vor kurzem bei dem Banquier B.l ein Anlehen von zehn Millionen Realen zu nicht weniger als 35 pCt. abgeschlossen! Ein gleicher Kontrakt soll auch noch mit fünf oder sechs anderen Banquiers abgeschlossen worden sein. Die Bedingung von 35 pCt. ist noch nicht das Aergste bei den Anlehen, die hier abgeschlossen werden. Die Auszahlung der Anlehensummen geschieht folgendermaßen. Ein Theil derselben, gewöhnlich die Hälfte nach Abzug der Zinsen (!), wird in baarem Gelde gegeben, der übrige Theil in Effekten der Nationalschuld, die zum Börsencours gekauft und dem Finanzminister zu ihrem Nennwerthe in Rechnung gebracht werden! — Das Ministerium hat beschlossen, sämmtliche Diöcesen wieder mit Erzbischöfen und Bischöfen zu versehen, von deren Einfluß es viel für die Wiederherstellung der Ruhe in den Provinzen erwartet. (F. J.)

Aus **Madrid**, vom 20. Januar erhält man die offizielle Nachricht, daß die Königin Isabella durch eine Ordonnanz die seit 1836 exilirten Erzbischöfe von Sevilla und Sanct Jago aus der Verbannung zurückgerufen und von neuem an die Spitze ihrer Diöcesen gesetzt hat.

Portugal.

Lissabon, 15. Jan. Die Adreß-Debatten sind, wie ich vorausgesagt hatte, in beiden Kammern ziemlich stürmisch gewesen. Die Adresse der Pairs-Kammer ist bereits angenommen. Der Adreß-Entwurf der Deputirten-Kammer lautet, wie folgt: „Señora! Die Deputirten-Kammer hat mit Befriedigung und Ehrfurcht die Ausdrücke vernommen, mit welchen Ew. Majestät geruht hat, vom Throne herab das Vergnügen zu erkennen zu geben, welches Sie empfindet, von neuem die Repräsentanten der Nation, die rechtmäßigen und einzigen Dolmetscher der öffentlichen Meinung um sich versammelt zu sehen. — Die Reise Ew. Majestät und des Königs, Ihres Gemahls, mit den erhabenen Prinzen durch die Provinzen Alemtejo und Estremadura verschaffte jenen Bevölkerungen nicht nur eine Gelegenheit, auf eine deutliche und bestimmte Weise die loyalen Gesinnungen an den Tag zu legen, von denen alle Portugiesen beseelt sind, sondern wird auch für dieselben an heilsamen Resultaten fruchtreich sein. — Die Geburt der durchlauchtigsten Infantin ist ein glückliches Ereigniß, durch welches die Vorsehung, die unablässig für das Glück dieses Königreichs wacht, eine Bürgschaft mehr für den dauernden Bestand der herrschenden Dynastie gewährte. — Sehr erfreulich ist für die Deputirten-Kammer die Mittheilung, welche Ew. Majestät geruht hat, ihr zu machen, daß die verbündeten Nationen fortwährend Beweise aufrichtiger Freundschaft geben. Besonders groß wird die Befriedigung dieser Kammer an dem Tage sein, wo die Unterhandlungen mit dem heiligen Stuhle beendigt und die Rechte der Dynastie, die Regalien der Krone, die Unabhängigkeit der Nation und die Freiheiten der lusitanischen Kirche mit einander in Uebereinstimmung gebracht sein werden, Gegenstände, über welche die Portugiesen mit Sorgfalt wachen, und die Ew. Majestät stets gegen jeden Angriff zu vertheidigen wissen wird. — Die Erhaltung der Ruhe in diesem Königreiche, in Mitte der schwierigen Umstände, durch welche die Nachbar-Nation hindurchgegangen ist, ist nach der göttlichen Gnade der unablässigen Sorfalt Ew. Majestät zu danken, welche dabei von dem Charakter und der fortschreitenden Aufklärung des portugiesischen Volkes unterstützt wurde. — Die Kammer wird mit gewissenhafter Aufmerksamkeit über die der Land- und Seemacht zu gebende Einrichtung verhandeln. — Die Kammer erwartet, daß die Regierung Ew. Majestät ihr das Budget für das kommende Verwaltungs-Jahr vorlegen wird, so wie die Vorschläge in Betreff der verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes: in der festen Hoffnung, daß die Regierung selbst ihre ganze Aufmerksamkeit auf die Verbesserung der Finanzen wenden wird, um dahin zu gelangen, daß die Einnahmen mit den Ausgaben der Nation ins Gleichgewicht kommen, Maßregeln, welche die vollkommenste Unterstützung in der Kammer finden werden, insofern dabei auf die Mittel der Steuerpflichtigen, auf die Anforderungen des öffentlichen Dienstes und die Bedrängniß der Situationen Rücksicht genommen wird. — Ew. Majestät werden stets die Deputirten der Nation bereit finden, zur Befestigung des großen Werkes mitzuwirken, welches der so sehr beweinte Vater Ew. Majestät den Portugiesen hinterlassen hat, und dessen legitime Entwickelung alle Bedingungen der Unabhängigkeit, Sicherheit und Freiheit umfaßt." (Folgen die Unterschriften.) — Der Adreß-Entwurf der Pairs-Kammer war fast gleichlautend mit dem vorstehenden. — Der Entwurf ist angenommen worden.

Italien.

Neapel, 14. Jan. Es wird seit Kurzem so viel über den Plan, den Grafen von Trapani mit der Königin von Spanien zu vermählen, durcheinander geredet, daß es nicht unangemessen sein dürfte, den Hergang der Sache etwas aufzuklären. Wir haben in französischen Blättern gelesen, daß der Morning Herald, wenn ich nicht irre, die Initiative dieses Heirathsprojekts dem Lord Aberdeen zuschreiben möchte. Nichts ist unrichtiger: die Idee ist vielmehr von den Tuilerien ausgegangen, und Lord Aberdeen erhielt davon erst Mittheilung bei dem Besuch der Königin Victoria in Eu, um welche Zeit der Graf v. Syracus die Unterhandlungen darüber unter Mitwirkung des Herzogs von Serra Capriola mit Hrn. Guizot in Paris führte. In mehreren unserer ansehnlichsten Cirkel herrscht nun aber gegenwärtig der Verdacht, als hätte die französische Regierung unserm Hof jene Verbindung nur darum in Aussicht gestellt, um den König beider Sicilien zur Anerkennung Isabella's II. zu vermögen. So geheim auch unsere Regierung den Inhalt der Depeschen hält, welche sie vom Fürsten Carini aus Madrid empfängt, so läßt sich dennoch nicht verbergen, daß sie damit nicht ganz zufrieden ist. Man spricht von mehrfachen Täuschungen, die sie dem Hof der Tuilerien vorzuwerfen hätte. So scheint es außer Zweifel zu sein, daß als Fürst Carini in Madrid anlangte, und den spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten von dem Heirathsplan unterhalten wollte, letzterer absichtlich diesen Gegenstand mied. Erst nach der Ankunft des neuen französischen Botschafters fand Fürst Carini ein geneigteres Ohr bei dem spanischen Kabinet, so daß er, der schon Miene machte, Spanien wieder zu verlassen, endlich seine Beglaubigungsschreiben der Königin überreichte, nachdem er vierzehn Tage unschlüssig geblieben war, ob er es thun oder unterlassen sollte. Der Herzog von Serra Capriola hatte sich inzwischen schon wegen der kalten Aufnahme des Fürsten Carini in Madrid bei Herrn Guizot beschwert. Herr Guizot warf die Schuld davon auf die inneren Schwierigkeiten der spanischen Regierung, denn gerade als Fürst Carini am Hoflager der Königin Isabella ankam, war der traurige Zwischenfall mit Herrn Olozaga eingetreten. Als hierauf der Herzog die Unterhandlungen wegen der Heirath dem Kabinet der Tuilerien dringend ans Herz legte, wurde ihm geantwortet, daß die Sache nicht so rasch gehen könne, wie der neapolitanische Hof wünsche, weil sie eine europäische Frage sei, worüber die Diplomatie sich zuvörderst zu verständigen habe. Dieses Einverständniß liegt aber, wie verlautet, noch im weiten Felde. Herr Guizot hat nämlich bis zur Sendung des Fürsten Carini nach Madrid den nordischen Großmächten die mit dem König beider Sicilien angeknüpften Unterhandlungen verheimlicht. Eine in Italien einflußreiche deutsche Macht hatte aber Anfangs in Neapel selbst alles erfahren, und deßhalb Aufschlüsse begehrt. Der französische Minister wollte nun nicht gleich mit der Sprache heraus, und lüftete den Schleier erst, als die neapolitanische Anerkennung der jetzigen spanischen Regierung erfolgt war. Die nordischen Mächte beschränkten sich darauf, Herrn Guizot merken zu lassen, daß sein Projekt im ersten Augenblick von ihnen durchschaut worden war, das sie aber nur dann dasselbe zum Gegenstand reifer Erwägung machen würden, wenn Frankreich ihnen die Gewißheit geben könne, daß die Heirathscombination die Sanction der Cortes erhalten werde (?). So stehen jetzt die Sachen, und in der nächstem Umgebung unseres Königs glaubt man kaum mehr an die Verwirklichung dieser Heirath. (A. Z.)

Griechenland.

Athen, 10. Jan. Das Projekt, auf dem Isthmus von Korinth eine Stadt zu erbauen, ist auf Grund einer von 900 smyrniotischen Familien unterzeichneten und bei der Nationalversammlung am 27. Dezember eingereichten Petition abermals in Anregung gebracht worden. Bekanntlich wurde durch den 23sten Beschluß (5/17. Mai 1827) der in Trözene gehaltenen Nationalversammlung den Smyrnioten gestattet, auf dem Isthmus von Korinth eine Stadt zu erbauen; ein Dekret, welches von der frühern Nationalversammlung in Argos anerkannt und bestätigt, und dessen weitere Ausführung von ersterer dem Vollziehungsrathe, von letzterer der Regierung übertragen wurde. Die Bittsteller haben nun in ihrer Supplik fünf Hauptpunkte der jetzigen Nationalversammlung zur Genehmigung unterstellt: 1) Die Nationalversammlung wird in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der frühern Nationalversammlungen ersucht, auf dem Isthmus von Korinth die Gründung einer Stadt, welche den Namen Othonia oder nach dem Ermessen der Nationalversammlung einen andern führen soll, zu genehmigen. 2) Allen daselbst sich ansässig machenden Familien ist der nöthige Platz zu Haus, Hof und Gartenanlage unentgeltlich zu verabfolgen; alle diejenigen Individuen, welche nach den von der Nationalversammlung zu erlassenden Beschlüssen Nationalgüter anzusprechen haben, sollen dieselben von den in der Umgegend liegenden Staatsländereien angewiesen erhalten. 3) Loutrakion und Kalamakion sind als Freihäfen der neuen Stadt zu erklären. 4) Alle im In- und Auslande lebenden Griechen sind mittels Rundschreiben zur Ansässigmachung am Isthmus aufzufordern. 5) Längstens drei Monate nach der von Seiten der Nationalversammlung erfolgten Genehmigung ist durch einen hierzu von Staats wegen besonders zu bestimmenden Geometer der Stadtplan abzustecken; alle übrigen finanziellen Entschließungen, z. B. Befreiung auf eine gewisse Zeit von den Staatsabgaben ꝛc., wodurch der Wohlstand der zu erbauenden Stadt schneller entwickelt und gehoben werden dürfte, werden dem gerechten Ermessen und der höchsten Entscheidung der Nationalversammlung überlassen. (Die Nationalversammlung hat diese Petition zur Prüfung und weitern Antragstellung an die Petitionskommission überwiesen.) (D. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 23. Decbr. Ein junger Preuße, Sohn des jüdischen Weinhändlers N. F. zu Leobschütz in Schlesien, kam im September von Odessa, wo er einige Schulden unbezahlt gelassen hatte, nach Konstantinopel unter fremdem Namen mit einem Passe, der ihn als einen preußischen Offizier vom Bergwesen bezeichnete. Sein Uniformsüberrock, sein Säbel mit silbernem Porte-épée schienen seine Angabe zu bestätigen, daß er Lieutenant in einem Landwehr-Regiment sei. Es erhob sich indessen gegen ihn die Beschuldigung, daß er seiner Hauswirthin in Odessa eine Geldsumme, einige Ringe ꝛc. entwendet habe. Zwar behauptete er, alles dieß zum Geschenk erhalten zu haben, allein so viel gab er doch selbst zu, daß er weder Bergbeamter noch Landwehr-Offizier sei, und daß ihm der Name nicht zukomme, auf den er sich den Paß in Odessa verschafft habe. Bei solchen Umständen hielt es die preußische Gesandtschaft für zweckmäßiger, ihn nach seiner Heimath zu befördern, als es darauf ankommen zu lassen, ob etwa, wenn er länger in Konstantinopel verweilte, die türkische Justiz Veranlassung fände, ihr Auge auf ihn zu richten. Auf einem österreichischen Dampfboot eingeschifft, wußte der junge Mann jedoch wieder das Land zu gewinnen. Die der preußischen Gesandtschaft zugeordneten Kawasse verhafteten ihn in Pera, und 14 Tage darauf wurde er nochmals auf ein Dampfboot gebracht, mit dem er auch in Galatz angelangt und von doet nach der Heimath weiter gesandt ist. Soviel über den Hergang. Daß man dem jungen Manne niemals Ketten angelegt hat, wie man in Correspondenzen behauptet, weiß hier jedermann, nicht minder aber auch, daß der Verhaftete 14 Tage in dem türkischen Gefängniß zu Topchana zugebracht hat. Von allen hier befindlichen Gesandtschaften sind es nämlich einzig und allein die russische und griechische, welche eigene Gefängnisse besitzen. Alle übrigen Gesandtschaften, unter ihnen auch die österreichische Internunciatur, müssen bei vorkommenden Arrestationen die Verhafteten entweder auf die im Hafen befindlichen Kriegsschiffe ihrer Nation bringen, oder ein türkisches Gefängniß benutzen. Für die preußische Gesandtschaft ist noch eine besondere Garantie für die Benutzung des nahe gelegenen Gefängnisses Topchana vorhanden: es ist dort das Etablissement, in welchem die preußischen Artilleroffiziere und Unteroffiziere beschäftigt sind, unter deren Aufsicht daher auch dort verhaftete preußische Unterthanen stehen. (A. Ztg.)

Bukarest, 10. Jan. Obwohl der Fürst der Walachei, Georg Bibesco, durch Stimmenmehrheit gewählt worden, und obwohl er noch nicht einmal Zeit gehabt hat, etwas Gutes oder etwas Böses zu thun, hat sich doch schon eine sehr mächtige Opposition gegen ihn gefunden. Dies hat sich bei der stattgefundenen Wahl der für die am 24. Dez. zusammengetretenen Nationalversammlung zu ernennenden sechs Mitglieder gezeigt, welche sämmtlich der Partei des abgesetzten Fürsten Ghika angehören. Man sieht daraus, daß Rußland den Parteigeist genährt hat, statt ihn durch die Beseitigung des frühern Fürsten zu unterdrücken. Glücklicherweise hat der gegenwärtige Fürst ein reines Gewissen, und es kann ihm nichts Thatsächliches vorgeworfen werden. Die hiesige neue Artillerie wird fleißig geübt, nachdem ein ehemaliger russischer Artillerieoffizier zum Capitain der aus vier Dreipfündern bestehenden Batterie ernannt worden ist. Eins der neuen Gesetze, welche in der Generalversammlung vorkommen sollen, ist die Vermehrung des Budgets um 1 Mill. Piaster zur Vergrößerung des Militäretats, worauf der Fürst angetragen hat. Man macht daraus sehr verschiedenartige Folgerungen. Manche glauben, daß darin das

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 28 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 2. Februar 1844.

(Fortsetzung.)

Bestreben der Walachei liege, möglicherweise ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen; doch daran wird so bald Niemand glauben, wer die hiesigen Verhältnisse kennt, wo nur Egoismus herrscht. Auch meinen Andere, daß in diesem Falle Rußland als Schutzmacht nicht zugeben könne, daß sich die Walachei in Vertheidigungsstand setze. Andere halten dafür, daß der von mehren Seiten nächstens erwartete Einmarsch der Russen dadurch vorbereitet werden sollte, sodaß, wenn auch die verstärkte bewaffnete Macht der Walachen nicht grade offensiv gegen die Türken einschreiten könne, dennoch dem Occupationsheere die Garnisonen im Innern erspart werden könnten. Dreist kann man hier das Volk bewaffnen, gegen die Türken wird Jeder gern etwas wagen, und Rußland hat sich wirklich große Ansprüche auf die Dankbarkeit dieser Länder erworben; denn noch ist es jedem Erwachsenen in frischem Andenken, daß kein Mensch wagte, sein Haus ordentlich einzurichten, indem bald die Türken, bald die Pest nöthigten, alles Eigenthum zu verlassen und über die Gränze nach Oesterreich zu fliehen. Die Möglichkeit des jetzigen Zustandes der Cultur ist lediglich dem russischen Schutze zu verdanken. (D. A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau**, 1. Februar. Das Direktorium des Vereins zur Unterhaltung eines Hospitals für kranke Kinder armer Eltern hat seinen 6ten Jahres-Bericht veröffentlicht. Folgendes ist ein kurzer Auszug aus demselben. In dem Jahre 1843 vermehrte sich die Anzahl der Bettstellen um 1, so daß sich die Gesammtzahl derselben auf 20 beläuft. In diesen 20 Betten wurden während des genannten Jahres 126 Kinder (56 Knaben und 70 Mädchen) verpflegt, von denen 100 genasen, 18 starben und 8 noch in Pflege verblieben. Von den Gestorbenen wurden 2 schon sterbend in das Hospital gebracht, und 2 andere starben innerhalb der ersten 24 Stunden ihres dortigen Aufenthalts. Man kann also das Resultat dieser Verpflegungs-Bemühungen ein äußerst günstiges nennen. — Die Einnahme betrug im Jahre 1843: 921 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf., wovon die jährlichen Beiträge 679 Thlr. 2 Sgr., die Geschenke zum Fond 208 Thlr. 22 Sgr. 4 Pf., die Zinsen 33 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf. lieferten; durch Vermächtniß floß dieser so segensreich wirkenden Anstalt leider Nichts zu. Die Ausgaben beliefen sich auf 727 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf., worunter sich die Rubrik „An Medikamenten" mit nur 10 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. aufgeführt findet, welche verhältnißmäßig äußerst geringe Ausgabe dem Umstand beizumessen ist, daß Herr Dr. Bürkner den größten Theil der Medikamente gratis aus seiner Hausapotheke verabreicht hat, was rühmend und dankend anerkannt werden muß. Der Kassenbestand belief sich (einschließlich des früheren Bestandes) ultimo Dezember 1843 auf 1104 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. — Wenn sich der Wohlthätigkeitssinn der Breslauer auch während dieses Jahres in Bezug auf diese Anstalt auf mannigfache Weise bethätigte, so bleibt es doch wünschenswerth, daß er sich für die Zukunft nicht allein im gleichen Grade erhält, sondern auch noch steigert, wenn endlich das Ziel erreicht werden soll, daß jedes kranke Kind armer Eltern aufgenommen werden kann. Sind doch während der 6 Jahre des Bestehens der Anstalt 639 kranke Kinder verpflegt worden, wie manche Thräne betrübter und besorgter Eltern ist hier nicht getrocknet, wie manches Leben erhalten worden! und wie schön wäre es nicht, wenn keine bekümmerte Mutter, kein trauernder Vater von der Anstalt wieder zurückkehren dürfte, weil der kranke Liebling nicht Aufnahme finden konnte. — Zu dem Besuche der Anstalt, welche sich Feldgasse Nr. 10 befindet, wird in dem Bericht dringend aufgefordert, so wie angezeigt, daß Hr. Stadtrath Pulvermacher, wohnhaft Karlsstraße Nr. 33, gern milde Beiträge für die Anstalt in Empfang nehmen wird. 4.

Musikalisches.

Herr Jean Joseph Bott aus Cassel, eine sehr interessante Erscheinung im Gebiete des höheren Violinspiels, befindet sich bekanntlich seit kurzer Zeit als ein willkommener und gefeierter Gast in unserer Mitte. — Nachdem bereits von mehren Seiten auf diesen hoffnungsvollen Jüngling und sein erstes Concert (das leider! trotz aller Empfehlungen nur schwach besucht war) aufmerksam gemacht worden ist, darf das Zeitung lesende Publikum keine Wiederholung der schon tausendmal gebrauchten Redensarten von Bewunderung ꝛc. in diesen Zeilen erwarten, besonders da sich Herr Bott durch die dargelegten Beweise seiner Künstlerschaft schon Selbst mehr Anerkennung verschafft hat, als es die Worte eines Beurtheilers jemals zu thun vermögen, und es bleibt mir deshalb nur übrig, Denjenigen, welche sich für eine solche seltene Erscheinung lebhaft interessiren, oder künftig noch interessiren werden, einige nähere Notizen mitzutheilen, wie ich sie der zuverlässigsten Quelle verdanke.

Die Nutzanwendung dieser einfachen, von aller musikalischen Terminologie und unerquicklichen Gelehrt-Thuerei weit entfernten Mittheilung wird jeder aufmerksame Kunstfreund auch ohne meinen Fingerzeig finden. Ebensowenig kann ich mich darauf einlassen, zwischen Hrrn Bott und andern Violin-Virtuosen Vergleiche anzustellen, wie sie von denjenigen, welchen eine tiefere Sachkenntniß abgeht, leider! so oft gewünscht werden; denn hat nicht jeder ausgezeichnete Künstler seine Eigenthümlichkeit (durch die er sich eben von Seinesgleichen unterscheidet) und neben leuchtenden Vorzügen auch seine Schattenseiten? Beweiset nicht die Thatsache, daß jeder Virtuos seine eigenen Compositionen bedeutend besser, d. h. wirkungsreicher vorträgt, als die Concentstücke anderer Componisten: wie viel auf das Hervorheben der eigenthümlichen Vorzüge und das Verbergen der eigenthümlichen Schwächen (worunter ich hier nur das einer Individualität weniger Zusagende verstanden wissen will) ankommt? Wie nun der fremde Componist die verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Virtuosen nicht so berücksichtigen und geltend machen kann, wie seine eigenen, eben so wenig kann natürlich der Virtuos die fremden Compositionen so geltend machen wie seine eigenen. Ganz anders, wie mit den unzulässigen allgemeinen Vergleichen der verschiedenen Virtuosen unter einander, verhält sich das besondere Verwandtschafts-Verhältniß zwischen Meister und Jünger, zwischen Lehrer und Schüler; hier kann durch beharrliches Streben eine Uebereinstimmung erreicht werden, die bei jedem Tone und Striche eines jungen Meisters an seinen Lehrer erinnert. Und dieser Fall findet glücklicherweise bei unserm Bott in hohem Grade statt; es ist der große Ton des großen Spohr, welcher uns aus seiner Eigenthümlichkeit vorzugsweise anspricht und ihn zu einem ächt deutschen Künstler, der mit der Kraft das tiefe Gefühl verbindet, stempelt. Deshalb wird auch Herr Bott die Spohrschen Compositionen immer am besten, d. h. mit einer Vollendung vortragen, wie seine eigenen, und ich wünsche ihm aus Herzensgrunde: es möchte ihm einst gelingen, einen Mann wie Spohr, den ich für den größten Violin-Virtuosen und -Componisten halte, vollkommen zu ersetzen! Dieser gute Wunsch wird in Erfüllung gehen, wenn Herr Bott auf der betretenen Bahn mit dem bisherigen Eifer fortschreitet, denn er besitzt bereits eine bedeutende Meisterschaft auf seinem Instrumente. Nicht nur der Ton, sondern auch die Fertigkeit und Präcision im Vortrage, die die schwierigsten Passagen mit der größten Sicherheit, ja Leichtigkeit, überwindet, die runden und vollen Pralltriller, die kräftige Bogenführung, kurz Alles erinnert mich mit wahrer Freude an Spohr und seinen Unterricht.

Auch das kunstliebende Publikum Breslau's muß sich freuen und wird Herrn Bott's edle Kunst zu würdigen wissen, selbst wenn er den „Carneval von Venedig" nicht spielt; ich erlaube mir deshalb auf sein nächstes Concert als einen seltenen Genuß aufmerksam zu machen, den Madame Palm-Spatzer durch ihre freundliche Mitwirkung unterstützen will. Eine solche künstlerische Theilnahme und Anerkennung ehrt unsern ehrenwerthen Gast in eben dem Grade, als unangemessene Lobhudeleien, die in persönlichen Rücksichten ihren Grund haben, ihm, wie jedem andern jungen Künstler, schaden. — Doch ich selbst habe noch Persönliches geltend zu machen!

Herr J. J. Bott, im Jahre 1826 in Cassel geboren, erhielt von seinem Vater (der Mitglied der churfürstlichen Hofcapelle und früher auch Lehrer am Schullehrer-Seminar war, das er jedoch wegen der Erziehung und Ausbildung seiner eigenen Kinder, seit mehreren Jahren aufgegeben hat) den ersten Musikunterricht in zartester Kindheit, jedoch keineswegs zwangsweise, und mit der ungesunden Treibhauswärme, sondern in einer Art, die dem Kleinen zur Unterhaltung diente, ohne ihn anzustrengen; zuerst war das Singen und Clavierspiel Gegenstand der väterlichen Unterweisung, um dadurch Gehör und Taktgefühl des Kindes gleichsam spielend zu entwickeln und heranzubilden. Diesem streng pädagogischen und systematischen Verfahren zufolge wußte der kleine Bott bereits in seinem vierten Jahre alle Töne zu unterscheiden. Auf diese Ton- oder Gehörbildung gestützt, begann im siebenten Jahre der Violin-Unterricht, welcher gleichfalls einen so guten Erfolg hatte, daß der Knabe schon in seinem neunten Jahre eine kleine Solo-Piece mit Orchester-Begleitung im Concerte vortrug. Zwei Jahre später unternahm der Bater mit seinem Sohne eine Reise nach Frankfurt a. M., gab daselbst ein Concert und der Knabe spielte im dasigen Museum und in den höchsten Zirkeln mit großem Beifall, der ihm auch auf der Fortsetzung dieser Reise zu Darmstadt, Mainz, Köln und in Holland zu Theil wurde. Nach der Heimkehr übergab der Vater sein hoffnungsreiches Kind dem bekannten Theoretiker Hauptmann (jetzt Musikdirektor an der Thomasschule in Leipzig) zum Compositionsunterricht. Als im Jahre 1841 von dem Ausschuß der Mozartstiftung in Frankfurt a. M. ein Aufruf an sämmtliche junge Künstler Deutschlands erging: sich um das erste Stipendium dieser Stiftung durch einzureichende Compositionen zu bewerben, erhielt der junge Bott den ersten Preis, und hat zufolge dessen, auf vier Jahre, jährlich 400 Gulden zu beziehen. Von dieser Zeit an übergab ihn der Vater dem hochgefeierten Spohr zur höheren Ausbildung im Violinspiel; vermöge seiner geistigen Grundlage machte der junge Bott so bedeutende Fortschritte, und ging dermaßen in die Spohrsche Spielweise ein, daß Spohr selbst ihm anrieth, eine größere Kunstreise in die deutschen Hauptstädte Leipzig, Dresden, Berlin, Breslau ꝛc. zu unternehmen.

Moritz Schön.

Hirschberg, 1. Februar. Höchster Anordnung zufolge hat vorige Woche die Flachsgarnmaschinen-Spinnerei zu Erdmannsdorf angefangen guten Flachs zu angemessenen Preisen zu verkaufen und will das daraus gesponnene Garn zu bestmöglichsten Preisen wieder ankaufen. Der Andrang der Spinner aus allen Dorfschaften war außerordentlich. (Doch muß künftig jeder bedürftige Spinner mit einem Armen-Atteste versehen sein, weil auch hier der Spekulationsgeist nicht Hülfloser zu spuken anfing. So viel uns aus guter Quelle bekannt, wird die Erdmannsdorfer Fabrik nur gut gesponnenes Garn, geprüft durch Sachverständige, ankaufen. Für Buchwalds Insassen ist von Ihrer Excellenz der Frau Gräfin von Reden schon seit 20 Jahren ähnliche Hülfe gespendet worden, aber schlechtes Garn wird nicht angekauft.) (B. a. d. R.)

---

* **Leobschütz**, 29. Januar. Endlich hat Herr Schauspiel-Unternehmer Heinisch unsern seit 7 Jahren in Todesschlaf versunken gewesenen Kunstsinn zu einem hier noch nicht dagewesenen Leben geweckt. Die lange Entbehrung erzeugt diese Begeisterung, und die Leistungen der durchaus tüchtigen Gesellschaft erhalten sie, so daß der Saal täglich von 400 bis 500 Menschen gefüllt ist. — Sonst ereignet sich hier so wenig Neues, daß es kaum etwas gäbe, was der Kenntnißnahme eines größeren Publikums werth wäre. Selbst das Eisenbahnwesen steht zu uns in einem Verhältniß, welches uns durchaus nicht beunruhigt. Wir sind der oberschlesischen nahe genug, um ihre Vortheile zu genießen, und doch weit genug, um die Nachtheile nicht zu verspüren. Auch hat sich bei uns nie eine Lust zur Nachahmung gezeigt, da die bereits in Ausführung begriffene Hauptbahn eine diesseitige Verbindung mit Oesterreich überflüssig und die Terrainbeschaffenheit dieselbe in Bezug auf Kosten und Rente unmöglich macht; und so sind alle Klugen mit unserer Lage in dieser Hinsicht sehr zufrieden. Denn die fixe Idee einer kleinen Partei wegen Anlage einer Eisenbahn über hier nach Troppau verdient kaum einer andern Erwähnung, als die ihr hiermit zu Theil gewordene.

Mannigfaltiges.

— (**London.**) Der „Examiner" bringt folgenden Artikel: Die Souveraine Englands leiden unter der sonderbaren Unbequemlichkeit, sich unter einem Mikroscop zu befinden und jede Kleinigkeit in ihren Sitten und Handlungen wird in ungeheurer Vergrößerung dem Auge des Publikums preisgegeben. Der Herzog von Wellington schläft in der Gegenwart der Königin ein; J. Maj. berührt seine Schulter sanft mit einem Blumenstrauß und nimmt lächelnd seinen Arm, statt ihm zürnend den Kopf abzunehmen. Welche Güte! welcher Gegenstand für Zeitungs-Bewunderung! Wie ungeheuer war die Verletzung der Etiquette, und wie ungeheuer die königliche Gnade sie zu vergeben und noch obendrein darüber zu lächeln! Können wir uns die Güte weiter getrieben denken? — vielleicht, wenn sie den Herzog sein Schläfchen hätte vollenden lassen. Einer von der Eskorte der Königin wird vom Pferde geworfen: Ihre Maj. hofft, daß er sich nicht verletzt habe, und der unerträgliche Zeitungs-Scribent ist in Verzückung über die Humanität unserer Monarchin. Was in aller Welt hat der Dummkopf anderes erwartet? etwa daß die Königin Jemand stürzen sehen könne, ohne sich zu kümmern, ob er getödtet worden oder nicht, oder sich die Mühe zu geben, darnach zu fragen? Die gewöhnlichsten Tugenden als außergewöhnliche in einem Fürsten behandeln, ist das schlechteste Compliment, was man ihm machen kann. So unverdientes Lob ist nicht wie der Dichter sich ausdrückt, verhüllte Satyre, sondern ganz unverhüllte. Man setze den umgekehrten Fall. J. Maj.,

die schlechter gefahren wird, als andere Leute, wurde vor einigen Tagen umgeworfen; haben uns die Artikelschreiber mit Bewunderung erzählt, wie die Postillone sich erkundigt hätten, ob ihre Gebieterin sich verletzt habe? Man hat mit Recht die unmanierliche Neugierde getadelt, durch welche Ihre Maj. auf ihren Spaziergängen in Brighton so oft gestört worden. Giebt aber die Presse nicht auf ihre Weise ein Beispiel von derselben gemein zudringlichen Neugierde? Es ist in der That hart für die Königin, nicht einmal in ihrem eigenen Palaste davon verschont bleiben zu können. So wurde noch vor einigen Tagen mit pompösen Worten angekündigt, daß J. Maj. die Hammel- und Kalbskeulen in ihrer Speisekammer zu Windsor in hohen Augenschein (inspected) genommen habe.

— Briefe aus Konstantinopel vom 8. Jan. sprechen von einem furchtbaren Brande, welcher die Stadt Varna heimgesucht und dem dortigen Handelsstande einen Waarenverlust von 4 Millionen Piastern verursacht habe. (A. Z.)

Aktien-Markt.

Berlin, 30. Januar. An der heutigen Börse wurde gemacht: Berlin-Hamburg 111¾ Br. 110¾ G. Cöln-Minden 108⅛ Br. 107⅛ G. Niederschles. 110⅜ Br. 109⅜ G. Sächs.-Schles. 110½ Br. 109½ G. Leipzig-Dresdner — 138½ G. Kaiser Ferdinands-Nordbahn 137 Br. — G. Wien-Gloggnitz 116½ Br. — G. Mailand-Venedig 110 B. — G. Zarskoje-Selo 80½ G.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag, zum 19ten Male: **„Die Hugenotten."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer.

Sonntag: **„Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand."** Schauspiel in 5 Akten von Göthe.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 28. d. Mts. vollzogene Verlobung unserer jüngsten Tochter Klotilde mit dem Amtmann Herrn Werner zu Türpitz bei Prieborn, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Stabelwitz, am 30. Januar 1844.

Der Oekonomie-Direktor Liehr und Frau.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Constantia mit dem Bürgermeister Herrn Gustav Schmidt zu Adelnau, beehre ich mich, Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besondern Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Chwaliszew I, bei Krotoszyn, am 28. Januar 1844.

Holtzer, Fürstlicher Gutspächter.

Mari Rosenbaum.
H. G. Bruck.
Verlobte.
Bilin in Böhmen, und Frankenstein.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Morgen um 2½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Amalie, geborne Krause, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich, Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Lilienthal, den 1. Februar 1844.

Gottlob Hochmuth, Rittergutsbesitzer.

Todes-Anzeige.

Am 23sten d. M. entriß mir der Tod meinen geliebten ältesten Sohn, Robert Maywald, Cand. theol. und Hauslehrer in Szydlowo im Großh. Posen, in einem Alter von 33 Jahren und 2 Monaten. Ein Lungenschlag und Blutsturz machte seinem schönen Leben unvermuthet ein Ende. Allen Verwandten und Freunden zeige ich dieses tiefbetrübt an und bitte um stille Theilnahme.

Leuthen, den 31. Januar 1844.

G. Maywald, Pastor.

Todes-Anzeige.

Am 30. Januar entschlief sanft nach längeren Leiden der Privat-Docent und praktische Arzt Herr Dr. Wilhelm Sachs, an Unterleibs-Schwindsucht, in noch nicht vollendetem 28. Lebensjahre. Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige im Namen der abwesenden Eltern:

Dr. Guttentag. Dr. Krocker jun. Dr. Neumann.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Nachruf,

hochachtungsvoll gewidmet, dem am 22. Dezember 1843 zu Bojanowo selig entschlafenen Herr **Samuel Gottfried Scheibe,** gewesener Kaufmann, und Ritter des Rothen Adler-Ordens.

Des Lebens ernste Deutung zu ergründen
Ist jedes Menschen göttliches Bemühen;
Nur dies allein kann uns zum Himmel ziehen,
Wo Täuschung, Wahn und Irrthum von uns schwinden.

Du Edler durftest Licht hienieden finden,
Das Dich emporhob zu dem heil'gen Glühen
Für Menschen Wohl. Zu schönen Früchten blühen
Die Saaten auf, die Deinen Namen künden.

Du warst der Schutzgeist aller Deiner Lieben,
Die ohne Dich, verwais't zurücke blieben —
Du Seel'ger hast des Daseins Sinn erfüllet.

Von höherm Reiz noch bist Du jetzt umflossen,
Denn Engelsittige sind Dir gesprossen —
Du weilst nun da, wo Gott Dein Sehnen stillet.

S.....

Die Academie

des Improvisators **Alexander Herrmann** findet heut Abend 7 Uhr im Musiksaale der Universität bestimmt statt. Das Nähere besagen die ausgegebenen Programms.

Berichtigung. In der Decken-Empfehlung des Hrn. Fäustel, in der gestr. Zeitung, soll es heißen: Abnahme statt Annahme.

Der **Text** für die Predigt in der **Trinitatiskirche,** Sonnabends den 3. Februar, **früh 9 Uhr,** ist Hesek. 33, 11.

M. Caro.

Zwei Satz Billard-Bälle

sind für den festen Preis von 14 Rthl. zu verkaufen im Gewölbe Nikolaistraße Nr. 15.

Sonnabend den 3. Februar
im Musiksaale der Universität
grosses
Vocal- und Instrumental-

Concert

von

Jean Joseph Bott,

Violinist aus Cassel,

Schüler von Louis Spohr und erster Beneficiat der Mozart-Stiftung in Frankfurt a. M., unter gütiger Mitwirkung der Madame **Palm-Spatzer** und mehrerer hiesiger geehrter Künstler.

Erster Theil.

1) Ouverture (Emoll) von A. Hesse.
2) Achtes Concert für die Violine von L. Spohr, vorgetragen vom Concertgeber.
3) „Die Rose", von Kücken, gesungen von Mad. Palm-Spatzer.
4) „Der Traum", Scene für die Violine von Artot, vorgetragen vom Concertgeber.

Zweiter Theil.

5) Concert von Beriot für die Violine, vorgetragen vom Concertgeber.
6) „Der Wanderer", von F. Schubert, gesungen von Mad. Palm-Spatzer.
7) Ouverture, componirt vom Concertgeber.
8) Auf mehrfaches Verlangen: Variations brillantes für die Violine von Vieuxtemps, vorgetragen vom Concertgeber.

Billets zu den reservirten Plätzen à 1 Rthlr. und zu den freien Plätzen à 20 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn F. W. Grosser, vorm. Carl Cranz, Ohlauerstr. Nr. 80, zu haben.

Einlass 5½ Uhr. Anfang präcise 6½ Uhr. Ende 8 Uhr.

Erklärung.

Herr **Carl Franke** spricht in seiner „Entgegnung vom 28. Januar" von Verletzungen und Kränkungen, welches **jedes honnette Mitglied** der hiesigen Bühne schon erfahren habe, und meint sich darauf berechtigt, die Ueberzeugung zu erklären, „daß Viele — und gerade die Talentvollsten — eine Auflösung des bestehenden Kontrakts Seitens der Direktion herbeiwünschen würden." — Ohne Hrn. Franke, was den Ausdruck „jedes **honette** Mitglied" betrifft, irgendwie als competent zur Entscheidung über unsere persönliche Qualifikation anzuerkennen, **desavouiren wir seine Angabe in Beziehung sowohl auf die Thatsachen,** welche er behauptet, als auf **die Voraussetzung,** welche er in die Form „seiner Ueberzeugung" ausspricht.

Die Mitglieder der hiesigen Bühne.

In Folge des, Nr. 26 der Bresl. Zeitung (pag. 225) ausgesprochenen Wunsches, erklärt sich der Unterzeichnete sehr gern zur Annahme von Unterstützungen für die in so großer Noth sich befindenden Weber des Schles. Gebirges bereit; die Einlieferung der Beiträge kann täglich von früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr in meiner Wohnung erfolgen, und werde ich in den Zeitungen und Amtsblättern Rechenschaft über den Empfang und die Ablieferung an die betreffenden Ortsbehörden abzulegen nicht verfehlen. — Mögen die Gaben recht reichlich erfolgen!

Breslau, den 1. Febr. 1844.

v. Pannewitz, Oberforstmeister, Klosterstraße Nr. 85.

Kapital-Gesuch.

10,000 Rthlr. werden auf einen hiesigen Gasthof, im Mittelpunkte der Stadt gelegen, gegen genügende hypothekarische Sicherheit verlangt. Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Hauslehrer.

Ein Kandidat des Schulamts, vorzüglich gut musikalisch, sucht unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Das Nähere unter portofreien Briefen wird der k. Polizei-Distriktskommissarius Herr Räntz in Lewkow bei Ostrowo im Großherzogthum Posen zu ertheilen die Güte haben.

In einem Spezerei-Waaren-Geschäft kann ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Lehrling von auswärts, der Sohn rechtlicher Eltern, bald placirt werden. Das Nähere Mäntlerstraße Nr. 16, im Spezerei-Gewölbe.

Breslauer Theater.

Sonnabend den 3. Februar 1844:

Erster und letzter maskirter und unmaskirter Ball im neuen Theater.

Ball-Ordnung.

1) Damen und Herren erscheinen im Ball-Anzuge oder en masque. Im ersteren Falle tragen sie, um das Maskenrecht zu ehren, eine Larve am Arm oder an der Kopfbedeckung, im letzteren Falle Charakter-Kostüme, Chauve-Souris oder Dominos, bunt oder schwarz, mit ganzer oder halber Larve. Den Masken steht das Demaskiren frei.

2) Der Saal wird um 8 Uhr (gleichzeitig auch die Abendkasse) geöffnet. Mit dieser Stunde beginnt die Musik von der Kapelle des Herrn Bialecki und dem Trompeter-Chor des hochlöblichen ersten Kürassier-Regiments.

3) Um 9 Uhr wird der Ball mit der Polonaise eröffnet.

4) Um 11 Uhr findet die Verloosung von 100 Geschenken statt, und zwar in folgender Weise:

a) Es werden 1500 Loose ausgegeben; jede Person erhält zu ihrer Eintrittskarte ein Loos gratis.

b) Wenn die 1500 Loose vergriffen sind, oder wenn die Ziehung bereits angefangen hat, kann Niemand, der noch ein Billet lösen will, mehr Anspruch auf ein Loos machen.

c) Das Zusammenrollen der 1500 Loose, so wie der 100 Treffer, das Hineinlegen derselben in die Glücksräder, ist in Beisein eines Königl. Polizeibeamten geschehen.

d) Die Gewinnste müssen längstens eine Stunde nach geendigter Ziehung, gegen Rückgabe der Loose, in Empfang genommen werden, widrigenfalls die betreffenden Personen als **darauf Verzicht leistend** angesehen werden.

Verzeichniß

der **Geschenke,** welche auf die unter den **1500 Loosen** befindlichen **100 Treffer** fallen.

1) Ein rother langer Shawl mit breiter Palmenborte.
2) Ein blaues Umschlagetuch mit Blumen durchwirkt.
3) Ein grünes dergl.
4) Eine gelbe Robe von Etoffe Labrador.
5) Eine blaue Robe von Etoffe Balzorine.
6) Eine Robe von Tulle Illusion.
7) Eine große Tischlampe von Bronze mit weißer Glasglocke.
8) Eine dito.
9) Eine Wanduhr von Bronze.
10) Ein Nadelkissen und Schmuckhalter in Gestalt einer Krone von rothem Sammet und Gold mit Steinen besetzt.
11) Ein großes plattirtes Schreibzeug.
12) Eine Mantille-Echarpe.
13) Ein Pfeifengestell von Ebenholz und rothem Sammet.
14) Ein Collier, echt vergoldet, mit Steinen besetzt.
15) Ein Uhrhalter von Perlmutter.
16) Ein Körbchen von Gold und rother Seide.
17) Ein Pettschaft von Elfenbein, einen Türkenkopf darstellend.
18) Ein Paar Ohrringe mit weißen u. blauen Perlen.
19) Ein Ballbuch von Elfenbein mit Spiegel.
20) Ein Flakon von gestreiftem Crystall mit Gold.
21) Ein großer engl. Porter-Becher von Zinn.
22) Ein dito.
23) Ein Feuerzeug und Briefbeschwerer von Bronce, eine Kirche darstellend.
24) Ein gesticktes Battisttaschentuch.
25) Ein Flakon von blauem Porzellan.
26) Ein broncirter Nachtleuchter von blauem Glas.
27) Ein vergoldetes Collier mit rothen geschnittenen Steinen.
28) Ein Dintenfaß mit Lampe von Gold und Porzellanfigur.
29) Ein Kästchen von Polixanderholz mit mechanischer Figur.
30) Ein ächt vergoldetes Armband.
31) Ein Pettschaft mit goldenem Thierkopf.
32) Ein Echarpe-Peking.
33) Ein Kästchen, ein Schreibbüreau enthaltend.
34) 6 Paar feine Glacee-Handschuh.
35) Ein Opern-Perspektiv.
36) Eine Lichtscheere mit Untersatz von Bronce.
37) Eine dito.
38) Ein chinesisches Kästchen.
39) Eine Zuckerdose von rothem und vergoldetem Glas.
40) Eine goldene Broche mit Perlen.
41) Ein Notizbüchel von Elfenbein mit Spiegel.
42) Ein Briefbeschwerer mit Porzellanfiguren.
43) Ein ächt vergoldetes Schlangenarmband.
44) Ein gesticktes Batisttaschentuch.
45) Eine kleine Toiletten-Pendeluhr.
46) Ein Riechfläschchen von weißem Porzellan.
47) Ein Kalenderrahmen mit Goldleisten.
48) Ein Uhrhalter von Eisen.
49) Ein Glaskästchen mit gemalten Blumen.
50) Ein weiß gestickter Halbschleier.
51) Ein Schreibzeug mit Elfenbeinfiguren.
52) Ein Riechfläschchen von blauem und vergoldeten Crystall.
53) Ein Collier, ächt vergoldet, mit schwarzen Steinen besetzt.
54) Ein Pettschaft von emaillirtem Crystall.
55) Ein Schlangen-Armband, ächt vergoldet.
56) Ein Schmuckhalter, in Form eines Apfels, von Gold und rothem Sammet.
57) Eine Bonbonnière von Gold und rother Seide.
58) Eine Broche von Gold und rother Seide.
59) Ein goldener Uhrhalter.
60) Ein Flakon und Schmuckhalter in Form einer Tulpe.
61) 6 Paar feine Glacee-Handschuhe.
62) Ein Pettschaft von grünem Crystall.
63) Ein Kästchen von Polyranderholz mit mechanischer Figur.
64) Zwei ächt vergoldete Haarnadeln mit Steinen besetzt.
65) Ein Ballbüchel von grünem Sammet.
66) Eine gold. Broche in Form einer Schleife.
67) Ein Cigarrenhalter von Perlmutter.
68) Ein Paar vergoldete gegliederte Ohrringe.
69) Eine geschnittene Cocusnußschaale.
70) Ein gestickter Halbschleier.
71) Ein Pettschaft von grünem Crystall.
72) Ein Kästchen, ein Schreibbureau enthaltend.
73) Ein Visitenkartenrahmen.
74) Ein Briefhalter von Marmor u. Bronze.
75) Ein weißes Riechfläschchen.
76) Ein vergold. Collier mit gold. Schleife.
77) Ein gegliedertes echt vergold. Armband.
78) Eine Barege-Echarpe.
79) Ein Tischchen von Elfenbein mit Elfenbein-Service.
80) Eine Riechdose von blauem Crystall und Gold.
81) Ein broncener Schmuckhalter.
82) Ein echt vergold. Schlangen-Armband.
83) Ein Porzellain-Blumenkelch.
84) Ein Collier echt vergoldet mit blauer Kugel.
85) Ein Briefbeschwerer mit Elfenbein-Figur.
86) Ein Pettschaft von blauem Crystall.
87) Ein Paar vergoldete Ohrringe mit rothen Steinen.
88) Ein Flacon von gestreiftem Glas und vergoldet.
89) Ein gesticktes Collier.
90) Eine echt vergoldete Broche mit geschnittenen Steinen.
91) Zwei Fruchtteller von grünem Porzellain.
92) Ein Schlangen-Armband echt vergoldet.
93) Ein Paar gegliederte echt vergoldete Ohrringe.
94) Eine moderne lilas Atlas-Schürze.
95) Ein echt vergoldetes Collier mit Perlen besetzt.
96) Eine Echarpe-Peking.
97) Ein echt vergoldetes Armband.
98) Eine Echarpe-Barege.
99) Ein gegliedertes echt vergold. Armband.
100) Eine moderne blauseidene Schürze.

5) Die Tanz-Ordnung wird im Saale ausgehängt sein und vom Balletmeister Herrn Helmke und dem Solotänzer Herrn Müller geleitet.

6) Der Eingang in den Saal und in die Logen ist durch die Thüre des Hauptportals; der Eingang zur Gallerie ist der gewöhnliche. — Contre-Marken werden nicht ausgegeben.

7) Billets in den Saal à 1 Rthl. 10 Sgr., mit denen das Recht des Zutritts zu allen Logenräumen des ersten und zweiten Ranges verbunden ist, sind im Theater-Büreau und am Abende des Balles an der Kasse zu haben. — Billets à 15 Sgr. zur Gallerie für Zuschauer werden nur Abends an der Kasse verkauft.

Ende des Balles um 3 Uhr.

Die Maskengarderobe des Herrn Wolf ist am Eingange des Theaters.

Für die abzugebenden **Kleidungsstücke** ist der **Aufbewahrungs-Raum** erweitert und für prompte Bedienung gesorgt.

Der Saal wird um 8 Uhr geöffnet.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Lithographie, Schriftgiesserei, Stereotypie und **Buchhandlung** in **Breslau,** Herrenstrasse Nr. 20.

Buch-, Musikalien-, und Kunsthandlung und Leihbibliothek in **Oppeln,** Ring Nr. 10.

Ankündigung.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen Schlesiens, in **Breslau** durch **Graß, Barth** und **Comp.** bezogen werden:

Der gläubige Christ.

Eine Monatsschrift zur Erbauung für evangelische Gemeinden,

herausgegeben von

Albrecht Wachler,

Pastor zu Glaz.

Erster Jahrgang, erstes Heft (Dezember 1843), 3 Bogen, enthaltend: Predigt über das Evangelium am ersten Advent. — Katechismusbetrachtungen. — David Brainerd, evangelischer Missionar unter den Indianern in Nordamerika. — Von den Anstalten und Vereinen der evangelischen Kirche zur Ausbreitung des Evangelii unter den Nichtchristen. — Der Pilgrim. — Gebet um Demuth. — Alles und in Allem Christus. — Adventslied. — Von der vertrauten Freundschaft mit Jesu Christo. — Einzelne christliche Gedanken und Sprüche.

Preis für jedes Monatsheft 4 Sgr., halbjährlich 20 Sgr.

Liegnitz, Anfang Januar 1844. **W. Pfingsten.**

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** durch **Graß, Barth u. Comp.:**

Wirthschaftsbuch für Damen,

oder **Haushaltungs-Contobuch** auf ein Jahr, nebst Wäsch-Tabellen. (Bei C. Flemming.) Cartonirt 12½ Sgr.

Dieses elegant ausgestattete Contobüchlein wird jeder Hausfrau ein angenehmes Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk sein.

Notiz-Taschenbuch

auf alle Tage des Jahres. (Verlag von C. Flemming.) 15 Sgr.

Dieses höchst sauber ausgestattete und dauerhaft und schön gebundene **Schreib-Notizbuch** enthält für jeden Tag des Jahres eine halbe Seite Raum zu Notizen, und kann Geschäftsmännern mit Recht empfohlen werden.

Wichtige Schrift für Eltern, Lehrer und Erzieher.

So eben ist bei G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.:**

Der Weg zum Paradies.

Oder:

Die einzigen und wahren Mittel,

das physische und moralische Elend unserer Zeit

im Keime zu ersticken und auszurotten.

Ein Aufruf an Erzieher und Lehrer, an edle Väter und Mütter, an Jünglinge und Jungfrauen, an Kranke und Gesunde. Von Zimmermann. 8. Geh. 12½ Sgr.

Der Titel dieser Schrift ist zwar etwas hochklingend; hätte dieselbe jedoch blos den Zweck zu zeigen, wie die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern sei, dann wäre auch sie, wie viele ähnliche, überflüssig. „Ihr müßt von Neuem geboren werden," sonst ist auch der Eingang zur irdischen Glückseligkeit nicht zu finden! Wie dies ohne Entbehrungen möglich sei, wie das Gedeihen an Wohlsein und Kraft bis zu möglichster Vollkommenheit gefördert, wie Herzensreinheit, Seelengüte, Gemüths- und Körpergesundheit, Unabhängig- und Selbstständigkeit, Zeit- und Geldgewinn, Lebensglück und Lebensdauer, wie ein leiblich-geistiger Normalzustand wiedergewonnen werden könne, das sind die Geheimnisse, zu welchen dieses Büchlein die längst gesuchten Schlüssel geben will.

Bei J. B. Wallishausser in Wien ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** zu haben:

Gegrüßest seyst du

Maria.

Gebetbuch für das andächtige Frauengeschlecht,

von

J. P. Silbert.

Vierte vermehrte Auflage.

Gr. 12. Mit 1 Pracht-Stahlstich und gestochenem Titel. Geh. 1 Rtlr. 4 Sgr.

Daß eine vierte Auflage von diesem Marienbuche nöthig wurde, ist die beste Lobrede auf seinen Gehalt! — Diese jetzige 4te Auflage ist bedeutend vermehrt, zeichnet sich besonders durch größere Correctheit und schönere Ausstattung vor der früheren Auflage vortheilhaft aus, und ist trotz dem im Preise mäßiger gestellt worden, damit die möglichst allgemeine Verbreitung dieser „Zierde der Andachtsbücher für Frauenzimmer" nach Kräften befördert werde.

Zur Nachricht an die Herren Gewerbetreibenden.

Das

neue Adreßbuch von Breslau

für 1844,

herausgegeben vom Königl. Polizei-Commissar Herrn Reg.-Ref. **Vogt,** wird gegen Mitte Februar d. J. erscheinen.

Inserate für den **Geschäfts-Anzeiger** des Adreßbuches werden wie früher für den Preis von 2 Sgr. pro Petitzeile, oder deren Raum, angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Nach der Versicherung des Herrn Verfassers wird das diesjährige Adreß-Buch, zu dessen Ausarbeitung und Sammlung der erforderlichen Notizen derselbe vom Termin Michaelis ab eine 3½ monatliche Frist verwendet hat und bedurfte, um eine bedeutende Seitenzahl stärker als das vorjährige, was sich beim Beginn der Arbeit und des Drucks nicht vorausberechnen ließ. Die Herausgabe des Buches verzögerte sich aber dadurch um 14 Tage, ungeachtet der angestrengtesten Bemühungen von Seiten des Hrn. Verfassers und der Buchdruckerei. Wir zeigen dies im Voraus dem verehrten Publikum an und bemerken, daß bei der großen Lokal- und Personalkenntniß, welche der Herr Verfasser besitzt, jedenfalls auf eine höchst vollständige und gelungene Arbeit gerechnet werden kann. **Die Verlagshandlung.**

Neue Musikalien für den Carneval.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, erschienen so eben:

Lieblings-Contre-Tänze Ihrer Majestät der Königin Victoria von England, nebst dem berühmten **Dulcamara-Polka** aus der Oper **„Der Liebestrank von Donizetti"** für das Pianoforte arrangirt von **Florian Olbrich. Preis 5 Sgr.**

Der Ballsaal. Album für 1845.

Sammlung der neuesten und vorzüglichsten Gesellschafts-Tänze f. d. Pianoforte,

Enthält: 7 Galoppe, 5 Polka, 1 Polonaise, 2 Walzer, 1 Länder, 1 Mazurka, 1 Kegel-Quadrille, 1 Triolett, 1 Tempête, 1 Française und 1 Ecossaise à la Figaro von **Olbrich, Unverricht, Drescher, Bunke u. Anderen 15 Sgr.**

Vorstehende Tänze sind dieselben, welche gegenwärtig bei Bällen und andern öffentlichen Aufführungen den grössten Beifall finden, und deren Herausgabe allgemein verlangt worden ist.

Von einer hohen Behörde concessionirtes

Privat-Militär-Bildungs-Institut

unter Direktion

des Prem.-Lieutenants **v. Plessen** und Lieut. Baron **W. Schönd örffer**

bis zum 1. April Louisen-Straße Nr. 39. **zu Berlin** vom 1. April ab Invalidenstr. 57 (Oranienb. Thor.)

Sowohl die dem Institut anvertrauten Eleven, als auch junge Leute, welche nicht im Institut wohnen, werden auf sichere Weise und möglichst schnell, durch die besten Lehrer (meist Offiziere), zu der Ausbildung geführt, welche

zum Eintritts- (als einjähriger Freiwilliger),
zum Eintritts- (oder Porteépée-Fähndrichs-)
und Offizier-Examen, erforderlich ist.

Auf gefällige Anfragen an das Institut, werden die Bedingungen sogleich schriftlich mitgetheilt.

Anzeige. In dem **pharmaceutisch-chemischen Institute** zu Jena beginnen, wie gewöhnlich, auch bald nach Ostern 1844 die Vorlesungen und praktischen Uebungen für das Sommerhalbjahr. Der 6te Bericht (im Archiv der Pharmacie, im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandl. Jan. 1841) enthält das Nähere über die Einrichtung dieser mit der hiesigen Universität in unmittelbarer Verbindung stehenden Lehranstalt, an welcher seit 15 Jahren gegen 200 Pharmaceuten als ordentliche Mitglieder Theil genommen haben. Im gegenwärtigen Semester zählt das Institut zwanzig Theilnehmer. Anmeldungen zum Eintritt in das Institut sind möglichst zeitig zu richten an den unterzeichneten Direktor der Lehranstalt.

Jena, im Januar 1844. Dr. **H. Wackenroder,** Hofrath und Professor.

Bekanntmachung.

Die Susanna, geschiedene Freigärtner Lustig, geb. Gnerlich, zu Groß-Biadauschke, und der Wassermüller Gottlieb Gnichwitz zu Pollentschine, haben laut gerichtlichen Vertrages vom 24. Januar 1844, für die von ihnen beabsichtigte eheliche Verbindung die zu Groß-Biadauschke, ihrem künftigen Wohnorte, geltende allgemeine Gütergemeinschaft sowohl in Bezug auf sich, wie auf Dritte, ausgeschlossen.

Trebnitz, den 25. Januar 1844.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Die unterzeichneten Erben des zu Rackschütz im Monat Oktober 1843 verstorbenen Fräulein Sophie von Debschitz, fordern alle diejenigen, welche noch irgend eine Forderung an das gedachte Fräulein v. Debschitz oder deren Erbschaftsmasse zu haben glauben, hiermit auf, sich dieserhalb bis spätestens den 1. März d. J. bei dem Landschafts-Kalkulator Herrn Schulz in Breslau zu melden, widrigenfalls nach geschehener Vertheilung der Nachlaßmasse darauf keine Rücksicht mehr genommen werden könnte.

Rackschütz bei Neumarkt,
den 31. Jan. 1844.

Die Erben
des Fräulein Sophie von Debschitz.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer August Fritsche zu Broslawitz beabsichtigt, den Fachbaum seiner eingängigen Wassermühle, mit Beibehaltung seines Ober- und Unterwasserspiegels, um einige Zoll zurückzulegen.

Dem § 7 des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 gemäß, wird dies hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und es werden Diejenigen, welche durch diese Mühlen-Anlage eine Gefährdung ihrer Rechte besorgen, aufgefordert, ihre begründeten Widersprüche bis zum 20. März c., Vormittags 10 Uhr, bei mir anzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist auf die eingehenden Einwendungen keine Rücksicht genommen und die Ertheilung des landesherrlichen Konsenses nachgesucht werden wird.

Beuthen O/S., den 24. Januar 1844.

Der Königliche Landrath.
(gez.) v. Tiefschowitz.

Subhastations-Patent.

Das Gerichtsamt Arnoldsmühle, die Brandtsche Wassermühle Nr. 3 zu Arnoldsmühle, Breslauer Kreises, an der Weistritz, gerichtlich taxirt nach dem Materialwerth auf 2304 Rthl., nach dem Ertrage auf 3244 Rthl. zufolge der nebst Hypothekenschein bei uns, Sandstraße Nr. 14, einzusehenden Taxe, wird

den 8. Mai c. Vorm. 10 Uhr

zu Arnoldsmühle nothwendig subhastirt.

Breslau, den 18. Januar 1844.

Die Ausführung der, zu 307 Thlr. 21 Sgr. 4 Pf. veranschlagten Reparatur der Zollbrücke über den Lohefluß, auf dem Wege von Breslau nach Neukirch, soll an den Mindestfordernden verdungen werden. Zu dem hierzu am 9. k. M. Nachmittags um 3 Uhr, im Brückenzollhause zu Neukirch abzuhaltenden Licitationstermine werden qualificirte Bauübernehmer mit dem Bemerken vorgeladen, daß jeder Licitant eine Kaution von 50 Thlr. deponiren muß.

Breslau, den 30. Januar 1844.

Zahn, Bauinspektor.

Holz-Verkauf.

Im Forst-Revier Peisterwitz sollen:

Montag den 5. Febr. auf dem Verkaufsplatz bei Steindorf von 9 Uhr ab 70 Klftrn. Erlen trocken Rodestockholz, 30 Klft. Kiefern und 30 Klft. Fichten Knüppelholz, von 10 bis 1 Uhr, im Walde Kiefern- und Fichten-Stammhölzer, worunter einige Segelstangen.

Donnerstag den 8. Febr. von 9 bis 12 Uhr im Oderwalde, Jagen 124, Eichen-, Rüstern-, Buchen- und Linden-Stammhölzer und von 12 Uhr bei der Lindner Fähre 9½ Kl. Rüstern-Scheitholz, 24¼ Schock Eichen-, 33½ Schock Buchen- und Rüstern- u. 80¾ Schock weiches Landreißig, sämmtl. Hölzer trocken.

Montag den 12. Febr. im Forst-Etablissement Smortave von 9 Uhr ab 125¾ Klft. Fichten-Rodestockholz und von 10 bis 1 Uhr im Walde Kiefern und Fichten-Stammhölzer.

Freitag den 16. Febr. im Belauf Rodeland von 9 bis 12 Uhr, im Walde Kiefern- und Fichten Stammhölzer und 2 Klft. Fichten-Nutzhölzer.

Montag den 19. Febr. im Belauf Grüntanne von 9 Uhr ab, im Walde zusammengerückte ¼ Klft. Birken-Scheit-, 55¾ Klft. Kiefern-Scheit-, 12 Klft. Fichten-Scheitholz, 32 Klft. Kiefern-Knüppel und 1¼ Kl. Fichten-Knüppelholz und einige Eichen, Kiefern und Fichten-Stammhölzer meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit in den Forst-Etablissements Steindorf, Smortave, Rodeland, Grüntanne und bei der Lindner Fähre einfinden, und wird nur bemerkt, daß Zahlung an den im Termine anwesenden Rendanten Hrn. Geisler geleistet werden kann, diese aber ohnfehlbar innerhalb drei Tagen an die Forst-Rendantur Scheidelwitz erfolgen muß.

Peisterwitz, den 30. Jan. 1844.

Der Königl. Ober-Förster Krüger.

Den unbekannten Gläubigern des am 2ten Oktober 1843 verstorbenen Königl. Geheimen Ober-Finanzrath Friedrich Wilhelm Bernhard von Prittwitz auf Casimir bei Leobschütz, wird die vorstehende Theilung des Nachlasses, unter Hinweisung auf § 137, 138, Tit. 17, Thl. I. A. L.-R., hiermit bekannt gemacht.

Ratibor, 10. Januar 1844.

Die Testaments-Exekutoren.
Baron **v. Lüttwitz, Nösler, Stöckel II.,**
auf Naselwitz. Justizrath. Justizrath.

Haus-Verkauf.

Das hieselbst auf der Weißgerbergasse Nr. 13, am Ecke der Nikolaistraße gelegene Bäckerhaus, soll zum Behufe der Auseinandersetzung, aus freier Hand, im Wege der Privatlizitation verkauft werden.

Im Auftrage der Besitzer habe ich zur Abgabe der Gebote einen Termin auf

den 9. Februar d. J. Nachmittags 4 Uhr

in meiner Wohnung anberaumt, wo auch der Hypothekenschein und die Kaufsbedingungen in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden können.

Breslau, den 16. Januar 1844.

Der Justizkommissarius **Gelinek II.**
Schuhbrücke Nr. 32.

Alle Arten Fisch-Netze werden verfertigt: Werderstraße Nr. 34.

Auktion.

Am 5ten d. Mts., Vormittag 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen aus dem Nachlasse des Uhrmacher Hirsch

Tischuhren, goldene und silberne Taschen-Uhren, Gewehre, darunter viele antique; Pistolen, wobei Lazarinische 2c.,

in Nr. 28, Karlsstraße, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 6ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, neue Kleidungsstücke

als:

Oberröcke, Beinkleider, Westen 2c.

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 7ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, ein Billard, mehrere Schank-Utensilien und baiersche Bierkufen, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Zu verkaufen

ist eine starke, ganz brauchbare Drehbank, zum Holzdrehen und Metalldrehen eingerichtet, nebst den dazu gehörigen Dreh- und Druckstühlen und Schablonen, für den billigen aber festen Preis von 13 Thalerz; näheres Ohlauerstraße Nr. 78, beim Klemptner.

Aechte

Havanna-Cigarren,

von ausgezeichneter Qualität,

La Alemana superior	60 Rthl.	pro Mille,
La Fama prima	45 Rthl.	- -
Lord Byron prima	55 Rthl.	- -
Woodeville	45 Rthl.	- -
Empresa	32 Rthl.	- -
Trueba	35 Rthl.	- -
Energia	30 Rthl.	- -
La Flor	26 Rthl.	- -

empfehlen Kennern einer feinen Cigarre:

Westphal und Sist,

Ohlauerstraße 77.

Den neuesten Ballschmuck, Gummischuhe mit Ledersohlen, die besten Doppelflinten

verkaufen in durchaus tadelfreier Qualität am Billigsten:

Hübner u. Sohn, Ring 40, der grünen Röhre schrägüber.

Wollene Kleider-

Stoffe, als: Mousseline und Cachemir, Laines, carrirte Camelotts und Eternelles, Assandrines, Thibets, Orleans u. s. w. empfiehlt pr. Kleid von 2 Rtl. bis 5 und 6 Rtlr.

Louis Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke 7, Mühlhof,
1 Treppe hoch.

Auf mehrere geehrte Anfragen die ergebene Anzeige, daß meine für heuer zum Verkaufe bestimmten Sprung-Böcke sämmtlich bereits verkauft sind.

Stabelwitz.

Liehr, Oekonomie-Direktor.

Offerte.

Meine **in mehr denn 3000 Pfund** bestehendes Lager aller Sorten Siegellacke, so wie alle Gattungen Federposen, Blei- und Roth-Stifte, Oblaten, ächte schwarze und rothe Dinte, Zündhölzer und Feuerzeuge empfehle ich hiermit zu geneigter Beachtung und versichere die reelste Bedienung.

C. F. W. Tietze, Schmiedebr. Nr. 62.

Beachtenswerth.

Ein sehr schönes Haus nebst Garten, in einer Kreisstadt, 6 Meilen von Breslau, ist sehr billig Familien-Verhältnisse wegen zu verkaufen durch **J. E. Müller**, Kupferschmiedstr. 7.

Neue Masken,

Anzüge, Burnusse und Aufsätze werden billigst verliehen in der Putzhandlung: Riemerzeile Nr. 20, erste Etage.

Glacé-Handschuhe,

ächte Pariser,

für Herren und Damen, empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Louis Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke 7, Mühlhof,
1 Treppe hoch.

Anzeigen.

1) Um den vielen Aufträgen, welche dem unterzeichneten Comptoir von Käufern auf Rittergüter aus dem In- und Auslande zugegangen sind, zu genügen, werden die resp. Herren Rittergutsbesitzer, welche hierauf zu reflektiren geneigt sind, ergebenst ersucht, mir die diesfälligen Beschreibungen ihrer Besitzungen nebst getreuen Ertragsanschlägen derselben, hochgeneigtest portofrei zugehen zu lassen.

Bei einer reelen Erledigung der mir übertragenen Geschäfte versichere ich gleichzeitig die strengste Verschwiegenheit, wozu ich ohnedies ein für alle Mal verpflichtet bin.

2) 3000 Rthl. zu 4½ Prozent sind sofort gegen depositalmäßige Sicherheit zu verleihen.

3) 200 Familien, welche geneigt sind, im Königreich Polen nahe an der Oberschlesischen Grenze sich niederzulassen und dem Landbau sich widmen wollen, wird auf portofreie Briefe ein gutes Etablissement nachgewiesen.

Kreuzburg, den 31. Januar 1844.

Das Allgemeine Commissions- und Geschäfts-Comptoir.

Hänisch.

Für auswärtige Rechnung erhielt ich zu gänzlichem Ausverkaufe eine große Partie wollener

Umschlage-Tücher

in allen Größen und empfehle ich solche zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Louis Schlesinger,
Roßmarkt-Ecke 7, Mühlhof,
1 Treppe hoch.

Zu verkaufen.

Ein noch neuer, ein Jahr hindurch ausprobirter, und als völlig brauchbar sich bewiesener **Dampfkessel**, von 7 bis 8 Pferde Kraft, ist in Folge der Anschaffung eines größeren sofort bedeutend unterm Kostenpreise zu verkaufen: Klosterstraße Nr. 60.

Larven,

von Drath, Seide und Leinwand, in großer Auswahl, empfiehlt

T. J. Urban, Ring Nr. 58.

Mein großes Lager aller Arten

Larven,

aus Seide, Sammt, Wachs, Drath, Papier und dergl., wie auch Maskenzeichen, Florangen und Nasen, empfiehlt zum Wiederverkauf und eigenen Gebrauch zu den billigsten Preisen: die Galanterie- und Kinderspiel-Waaren-Handlung **Joh. Sam. Gerlitz**, Ring 34, (an der grünen Röhre).

Geldverkehr.

2000 und 2500 sind bald und 5000 nebst 7000 Rthlr. zu Ostern c. gegen hinreichende Sicherheit zu vergeben durch

J. E. Müller, Kupferschmiedestr. Nr. 7.

Ein solider, cautionsfähiger Mann sucht eine Brennerei mit 100 bis 300 Morgen fruchtbarem Ackerland, oder ein Vorwerk in dieser Größe, zur Pachtung, von Ostern oder Michaeli d. J. ab. Reflektirende belieben sich in portofreien Briefen an Hrn. **Militsch**, Bischofstraße Nr. 12, zu wenden.

☞ Mein Buchhalter **Carl Reinert** ist vom 31. Jan. d. J. ab nicht mehr in meinem Geschäft.

L. Sontag, Ring Nr. 8.

Ohlauer-Straße Nr. 43 sind Term. Ostern zwei Parterre-Lokale zu vermiethen. Das Nähere daselbst im 2ten Stock rechts zu erfahren.

Eine meublirte Stube

mit Bedienung, für den billigen Preis von 3 Thlr. monatlich, ist bald auf der Altbüßerstraße Nr. 56 zu vermiethen und den 1. März zu beziehen. Das Nähere daselbst im zweiten Stock.

Ein anständig meublirtes Zimmer par terre ist vom ersten Februar ab, in einem Hause mit Garten, Ohlauer-Vorstadt nahe der äussern Promenade, an einen ledigen Herrn zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren Keyl und Thiel, Ohlauerstr. 52. Breslau, d. 31. Jan. 1844.

Am Rathhaus Nr. 7 ist im 3ten Stock eine Stube nebst Kabinet zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Neuhäuser Steinkohlen-Aktien

zu 200 Rthlr. Preuss. Cour., welche jährlich (am 1. Juli) **Zehn Thaler Zins** und eine Dividende ertragen, sind jetzt noch mit 10 % **Aufgeld**, also gegen Einsendung oder Anschaffung von 220 Thlr. Preuss. Cour., oder 385 fl. im 24 fl.-Fuss, excl. der laufenden Zinsen, von **Anhalt und Wagener** in **Berlin, B. Metzler sel. Sohn und Comp.** in **Frankfurt** a/M. und **Joh. Lorenz Schaezler** in **Augsburg** zu erhalten, bei welchen Wechselhäusern Zins und Dividende s. Z. erhoben werden können.

Noch fortwährend

sind von Abends 5 bis 10 Uhr **frische gebratene Kastanien** zu haben und empfiehlt die

Südfruchthandlung Joh. Tschinkel,

Albrechtsstraße Nr. 25, nahe am Ringe,

Die neusten Façons eleganter Domino's sind zu verleihen bei M. Kohn, Kleidermacher, Karlsstraße Nr. 27.

Beste Düsseldorfer Moutarde,

in 1/1 und 1/2 Quart-Krausen, Nr. 1, 10 und 5 Sgr., Nr. 2, 7½ und 3¾ Sgr.

Besten Cremnitzer Senf,

in 1/1 nnd 1/2 Champ.-Flaschen, 6 und 3 Sgr. incl. Flasche, das Preuss. Quart excl. Flasche 6½ Sgr., in Gebinden noch billiger, offerirt:

C. F. Rettig, Oderstr. 24, 3 Prezeln.

Frisch geschossene starke Hasen,

gut gespickt, verkaufe ich das Stück zu **11** Sgr.

Lorenz,
Wildhändler, Fischmarkt Nr. **2**, im Keller.

Frische starke Hasen,

gut gespickt, à Stück 11 Sgr., empfiehlt:

C. Buhl, Wildhändler.

Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke, im 1. Keller links.

Während der Dauer des Landtags sind Albrechtsstraße, im ersten Stock, in der Nähe des Ringes, 2 elegant meublirte Vorderzimmer, mit auch ohne Bedienung, unter mäßigen Bedingungen zu vermiethen. Das Nähere theilt gefälligst der Kaufmann Herr Löbel Zwettels, Ring Nr. 58, mit.

Angekommene Fremde.

Den 31. Januar. Goldene Gans: Herr Oberst-Lieut. v. Notz a. Oppeln. HH. Gtsb. Gr. v. Pückler a. Burkersdorf, v. Gorski a. Gr.-Herz. Posen. Hr. Ob.-Amtm. Brieger a. Lossen. Hr. Kfm. Michaelis a. Glogau. Hr. Land- u. Stadt-G.-Dir. Luther u. Hr. Depositat-Rend. Schneider a. Ohlau. Hr. Apoth. Spieß a. Kalisch.—Hotel de Silesie: Hr. Gr. v. Haugwitz a. Rogau. Hr. Dir. Werkmeister a. Glogau. Hr. Oberförster Ulbrich a. Bernstadt. Hr. Oekonom Hayn a. Tscheschen. Frau Georgi-Cock, Sängerin, a. Berlin. — Weiße Adler: Hr. Landes-Aelt. v. Nickisch a. Schwarzau. Hr. Part. Mangern u. HH. Kaufl. Hoffmann u. Ehrlich a. Brieg, Hinrichsen aus Stettin, Mandl aus Berlin. — Drei Berge: HH. Kaufl. Fränkel a. Neustadt, Passavant aus Frankfurt a. M. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Schultz u. Sillng a. Stettin. — Blaue Hirsch: Hr. Gtsb. Hatscher a. Kl.-Peiskerau. Hr. Gener.-Pächt. Fischer a. Skorischau. HH. Kaufl. Gerati a. Neustadt, Hartmann aus Landeshut. Hr. Insp. Gerlach a. Massel. Hr. Getreidehändler Süßbach a. Ratibor. Hr. Part. Heilmann a. Reichenbach. Hr. Oekon. Neigenfind a. Rohrau.—Deutsche Haus: HH. Kaufl. Marx a. Rothenburg, Kloß aus Schweidnitz. Hr. Past. Göbel a. Wiesa.—Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Cohn a. Glogau. — Hotel de Saxe: Hr. Gutsb. Tschirner aus Ottendorf. — Rautenkranz: Hr. Gutsb. Eiselen a. Schwirse. Hr. Ob.-Amtm. Hoffrichter aus Wilkau. — Königs-Krone: Herr Färbereibesitzer Reinhard aus Reichenbach. — Rothe Löwe: Hr. Gutsb. Forell a. Briesen.

Privat-Logis. Schweidnitzerstraße 5: Hr. Forstmeister Klotz aus Karlsruhe. Herr Kfm. Pflücker a. Waldenburg.—Albrechtsstr. 30: Hr. Pfarrer Franke a. Ober-Stephansdorf. — Stockgasse 17: Hr. Gutsb. Hahn a. Garben.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 1. Februar 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140⅔
Hamburg in Banco	à Vista	—	150 7/12
Dito	2 Mon.	150	149⅔
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 25	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	104⅙
Berlin	à Vista	—	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99⅕
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113⅓
Louisd'or		111⅔	—
Polnisch Courant		—	—
Polnissh Papier-Geld		97⅚	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		—	105¼
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuldscheine	3½	102¾	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	90½	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	101	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	105¾	—
dito dito dito	3½	100⅔	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	101⅙	—
dito dito 500 R.	3½	101⅙	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	105¾	—
dito dito 500 R.	4	105¾	—
dito dito	3½	101 1/12	—
Eisenbahn - Actien O/S.	4	—	118
dito dito Prioritäts	4	104⅔	—
dito dito Litt. B.	4	—	114¾
Freiburger Eisenbahn-Act.	4	—	118¾
Märkisch Nieder-Schles. Eisenbahn-Actien	4	—	—
Disconto		4½	—

Universitäts-Sternwarte.

30. Jan. 1844.		Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″	6,20	+ 1, 4	0, 0	0, 6	S 77°	überwölkt
Morgens	9 Uhr.		4,66	+ 1, 4	+ 1, 2	0 2	W 47°	"
Mittags	12 Uhr.		3 36	+ 2, 0	+ 1 4	1, 4	SSO 62°	"
Nachmitt.	3 Uhr.		1 92	+ 2, 0	+ 1, 8	1, 0	S 52°	"
Abends	9 Uhr.		2,36	+ 2, 0	+ 1, 0	1, 0	W 86°	"

Temperatur: Minimum 0, 0 Maximum + 1, 8 Oder 0, 0

31. Jan. 1844.		Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″	2,00	+ 1, 8	+ 0, 5	1 0	SW 23°	heiter
Morgens	9 Uhr.		2,04	+ 2, 0	+ 0 5	0, 2	S 20°	"
Mittags	12 Uhr.		2,10	+ 2 8	+ 2 2	0, 6	SW 16°	"
Nachmitt.	3 Uhr.		2 20	+ 2, 6	+ 2 0	1, 0	S 6°	überwölkt
Abends	9 Uhr.		2,54	+ 2 1	0, 0	0, 6	W 5°	"

Temperatur: Minimum 0, 0 Maximum + 2, 4 Oder 0, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.